Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 120 | Samstag den 25. Mai 1940 | 114. Jahrgang

Die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten

Die Schelde-Stellung in Flandern durchbrochen

Festung Maubeuge völlig in deutscher Hand — Die Loretto-Höhe erobert — Vor Boulogne ein Kreuzer bombardiert — 56 feindliche Panzerwagen durch Flak vernichtet — Luftwaffe versenkte sechs beladene Transporter

Bedeutender Erfolg der deutschen Luftwaffe im Seegebiet bei Narvik

DNB. Führerhauptquartier, 24. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Raum, in dem die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossen sind, wurde am 23. Mai durch erfolgreiche Angriffe unserer Truppen von allen Seiten weiter eingeengt.

In Flandern durchbrachen unsere Divisionen die befestigte Schelde-Stellung und stießen bis auf das Westufer der Lys vor.

Tournay ist genommen. Die hinter der Front liegende französische Festung Maubeuge ist nach Einnahme der letzten Außenwerke in deutscher Hand.

Im Artois eroberten unsere Truppen die im Weltkrieg stark umkämpfte Loretto-Höhe nordwestlich Arras. Die zwischen Arras und dem Meer nach Norden vorgegangenen starken deutschen Panzerkräfte näherten sich am 23. Mai den französischen Kanalhäfen.

Ein schwacher feindlicher Vorstoß von Süden aus Amiens wurde abgewiesen. An der Südfront sonst keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Armeen. Auch an der Südfront bekämpfte die Luftwaffe Verkehrsanlagen, Transportbewegungen und Truppenansammlungen.

Bei der bewaffneten Aufklärung an der Kanalküste wurden vor Boulogne ein großes Kriegsfahrzeug, wahrscheinlich ein Kreuzer, und drei Zerstörer durch schwere Bomben getroffen. Unsere Flugzeuge stießen dabei auf starke Flakabwehr. Es gelang außerdem, sechs beladene Transporter zu versenken.

Wie nachträglich bekannt wird, sind am 21. und 22. Mai bei den verzweifelten Durchbruchsversuchen des Feindes nach Süden außer zahlreichen sonst vernichteten Panzern allein durch Einsatz der Flakartillerie 56 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet worden.

Die Verluste des Gegners in der Luft betrugen gestern insgesamt 49 Flugzeuge; davon wurden im Luftkampf 25, durch Flakartillerie 8 Flugzeuge abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 16 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bei Narvik griff die Luftwaffe massierte Erdziele, Zelte und Tragtierkolonnen, Truppenansammlungen und Ausladungen mit Erfolg an. Ein feindlicher Jäger wurde abgeschossen, ein Kreuzer und ein Transporter durch Bombentreffer beschädigt.

Auch in der Nacht zum 24. Mai flog der Gegner nach West- und Südwestdeutschland ein und wiederholte seine planlosen Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Ziele.

Zahlreiche Bombentreffer auf feindliche Seestreitkräfte bei Narvik

DNB. Berlin, 24. Mai. **Im Seegebiet bei Narvik erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen ein Schlachtschiff und einen Kreuzer oder Zerstörer und richteten auf den Vorschiffen schwerste Beschädigungen an.**

Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompagnie

Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffe auf Ziele zuschulden kommen lassen, die deutlich durch das Rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompagnie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai 17 Uhr in Givonne während einer Marschrast trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem Roten Kreuz von feindlichen Fliegern aus einer Flughöhe von 150 Meter angegriffen wurde. Durch Bombenwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.

Die größte Angriffsoperation aller Zeiten

Mit diesen Worten der Ueberschrift beginnt der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 21. Mai, um dann die Lage und die Ereignisse an der Westfront darzulegen, wie sie sich am Montag abspielten. Die Sensation dieses Berichtes lag nicht nur in der Mitteilung der Zerschlagung der französischen 9. Armee zwischen Namur und Sedan und in der Gefangennahme des Oberbefehlshabers General Giraud, vielmehr in der Feststellung, daß nach der Eroberung von Arras, Amiens und Abbeville der Vormarsch gegen die Kanalküste eingeleitet wurde. Tags darauf meldete das Oberkommando der Wehrmacht den Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste auf St. Pol und Montreuil sur Mer und am 23. Mai den Vormarsch auf Calais. Nun stehen unsere Truppen vor den Kanalhäfen Boulogne und Calais. Sie verlängern damit den linken Schenkel der Zange. Von dort sieht man bei gutem Wetter jenseits der nur 30 Kiloemter breiten Meeresstraße Englands festlandnächsten Hafen Dover, der am Donnerstag zum erstenmal im Feuer der deutschen Kampfgeschwader lag. Im Osten, am anderen Ende der Zange, wurde der belgisch-französische Widerstand am Scheldeabschnitt Schritt für Schrit in hartem Ringen gebrochen und die Umklammerungsaktion in Flandern weitergeführt. Unsere Truppen stehen westlich der Lys, in Gent wird gekämpft.

Der Wehrmachtsbericht meldet auch die Eroberung der Lorettohöhe im Artois, die im Weltkrieg schon oft genannt wurde. Sie gehört zu dem Höhenzug, der bei Boulogne und Calais sich bis zu 180 Meter erhebt, die Loretto-höhe selbst ist 165 Meter hoch.

Der Ring um die französisch-belgischen Heere wird enger und enger. In dem großen Einkesselungsraum, der fast 150 Kilometer von Osten nach Westen und 100 Kilometer von Norden nach Süden mißt, stehen nicht nur feindliche Armeen, sondern auch Engländer übelster Sorte! Es mehren sich die Nachrichten, daß britische Sabotageabteilungen ein systematisches Zerstörungswerk nicht nur an den Lagern und Vorräten, sondern auch an den Fabriken und Bergwerken des großen Industriegebietes beiderseits der französischen Nordgrenze begonnen haben. Die Engländer kehren also offenbar zu der Art von Kriegführung zurück, die ihrem Charakter am besten liegt: Zum Krieg der Brandfackel und der Dynamitpatrone gegen die Wirtschaftskraft des feindlichen oder vom Feinde bedrohten Landes, der echt englischen Ergänzung zur Hungerblockade. Die Zerstörung belgischen und französischen Eigentums durch die Briten ist in diesem Falle doppelt verwerflich, da die Befehlsstellen in London ganz genau wissen, daß die deutsche wirtschaftliche Kampfkraft keine zusätzlich zu erobernden Produktionsmittel nötig hat.

Unsere Flieger haben Aufgaben von ganz erheblichem Ausmaße erfüllt. Sie haben die Erdtruppen im Raum der Umkreisungsschlacht unterstützt. Sie haben bei Lille und Gent den feindlichen Aufmarsch gestört und verhindert, sie haben seine Truppenansammlungen und seine Panzerverbände wiederum erfolgreich angegriffen, sie haben überdies nördlich der Linie Paris—Rouen in sehr weitem Bereich Eisenbahnknotenpunkte zerstört und damit in direktem Angriff Transporten und Zusammenziehungen feindlicher Truppen schwersten Schaden zugefügt. An der Kanalküste hat die Luftwaffe dem Feind einen besonders schweren Schlag zugefügt. Neben erfolgreichen Bombenwürfen auf seine Seestreitkräfte ist es gelungen, sechs vollbeladene Transporter zu versenken. Auch dieser große Erfolg bedeutet eine fühlbare Unterstützung der Entscheidungskämpfe auf dem Lande. In der gleichen Weise hat sich die unermüdliche Unterstützung durch die Luftwaffe auch für die im hohen Norden bei Narvik unverzagt ausharrenden und kämpfenden deutschen Truppen ausgewirkt. So reiht sich auch in dieser Woche Erfolg an Erfolg. Mit Bewunderung und Dankbarkeit blickt das deutsche Volk auf seine unvergleichlichen Soldaten, die zum Siege marschieren.

Für tapfersten Einsatz und hervorragende Führung

10 weitere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres mit dem Ritterkreuz des EK ausgezeichnet

DNB. Berlin, 24. Mai. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldfeldmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:**

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberst Bräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regimentes.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Fritz Prager, der trotz schwerer Verwundung und überstandener schwerer Operation mit seinem Bataillon unter persönlicher Führung feindliche Bunker genommen und einige wichtige Brücken gegen überlegene Angriffe gehalten hat.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Bataillons, Hauptmann Karl Schulz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen Bunkern gesichert war, eroberte und hielt.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Bataillons, Hauptmann Erich Walther, der mit stark unterlegenen Kräften einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt besetzte und in tapferster Gegenwehr hielt.

Dem Oberleutnant eines Fallschirmjäger-Regiments, Horst Kerfin, der einen wichtigen Brückenkopf, abgeschnitten von seinen Kameraden, unter tapferstem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzuziehen.

Dem Leutnant der Reserve Wolfgang Graf Blücher, der unter hervorragendem persönlichen Einsatz in ungestümem Vorwärtsdrängen ein stark besetztes feindliches Bunkernest nahm.

Dem Major i. G. einer Fallschirmjäger-Division, Heinrich Trettner, der den Einsatz der Truppe mustergültig vorbereitete und in persönlichem Einsatz bei der abgesetzten Truppe die Führungsunterlagen beschaffte und die Verbindung aufrecht erhielt.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst, Dipl.-Ing. Gerhard Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildlich persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

und folgenden Offizieren des Heeres:

Dem Kommandeur eines Inf.-Reg., Oberst Kreysing, für die kühne und erfolgreiche Führung seines Regimentes. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Flankenbedrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte und zäh durchgehaltene Maßnahmen das Vordringen einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Oberstleutnant von Cholitz, der in schneidigem Vorwärtsdringen wichtige Brücken besetzt und sie trotz heftigen flankierenden Artilleriefeuers und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizuhalten.

Militärischer Lagebericht

ndz. Berlin, 24. Mai. Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Aus der Vielheit der Meldungen, die während der ganzen Woche der Operationen vom westlichen Kriegsschauplatz eingingen, ragte eine auch für den militärischen Nichtfachmann auf den ersten Blick an Bedeutung weit heraus: Die Meldung vom Durchstoß zum Kanal. Diese hatte im Verlauf der Kampfhandlungen der ersten Woche die Erwartungen hochgespannt. Daß unseren Truppen am zehnten Tage der Durchstoß bis Abbeville gelingen könnte, hatten die kühnsten Optimisten nicht erwartet. Und so hat diese Meldung denn auch überall im Ausland ihren Eindruck nicht verfehlt, selbst dort nicht, wo man von Mangel an Sympathien für Deutschland keinen Hehl macht. — Unerwartete Ereignisse und Entwicklungen legen stets die Frage nach der Ursache auf. Generalfeldmarschall Göring hat mit seiner Antwort auf diese Frage allen Deutschen aus dem Herzen gesprochen: Mit der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Truppen verdanken wir diese stolzen Erfolge der Tatkraft des Mannes, dessen weit vorausschauender Blick die deutsche Wehrmacht in den letzten Jahren das scharfe Schwert schmieden ließ, das in der entscheidenden Stunde die Ueberlegenheit sicherte.

Die deutsche Wehrmacht — in den wenigen Jahren seit dem Umbruch neu entstanden — konnte in der ersten Woche der Operationen Holland erledigen, die Belgier und ihre Verbündeten aus den befestigten Stellungen hinaus auf die Linie Antwerpen—Brüssel zurückwerfen und zu gleicher Zeit durch Südbelgien und Luxemburg hindurch mit unwiderstehlicher Kraft einen Angriff gegen die französische Festungslinie herantragen, der nach Forcierung der Maas-Uebergänge die Festungsfront bis Maubeuge und Carignan auf einer Breite von 100 Kilometer anstieß. Noch während sich die Masse der Uneingeweihten die Köpfe darüber zerbrach, wohin dieser Stoß zielte, drehte die Spitze des Stoßteiles, die allmählich nach Südwesten zu zielen schien, nach Westen ab. Als die Linie Le Cateau—St. Quentin erreicht war, zeichnete sich auch für die Umwelt andeutungsweise ab, was inzwischen zur Tatsache geworden ist: Ziel war die Küste des Kanals.

Der OKW.-Bericht — sonst nicht eben verschwenderisch mit großen Worten — spricht am 21. Mai von der „größten Angriffsoperation aller Zeiten im Westen" und meldet zugleich die Zerschlagung einer ganzen französischen Armee, der 9. Armee, deren eben neu ernannter Oberbefehlshaber General Giraud in Gefangenschaft geriet, als er sich persönlich an die vorderste Front

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Es geht um Leben und Tod!"

Wachsendes Flüchtlingselend in Frankreich — Bevölkerungszahl mancher Orte aufs dreifache gestiegen — In ihrer Not schicken die Plutokraten den englischen König vor

DNB. Stockholm, 24. Mai. Das Flüchtlingselend in Frankreich nimmt immer drastischere Formen an. Von Tag zu Tag wird die Zahl der von Haus und Hof Vertriebenen größer. Unter großen Entbehrungen und Strapazen irren sie müde und immer weiter östlich von Ort zu Ort. In den meisten Ortschaften können die Flüchtlinge nicht mehr aufgenommen werden, weil auch die primitivsten Unterkunftsmöglichkeiten bereits überfüllt sind.

So teilt der Pariser Berichterstatter von „Stockholms Tidningen" seinem Blatte mit, daß in mehreren französischen Departements die Bevölkerungszahl durch den Ansturm von Flüchtlingen verdoppelt worden sei. Es gebe Ortschaften mit 2 000 Einwohnern, die 6 000 Flüchtlinge hätten aufnehmen müssen.

Es ist ekelhafte Heuchelei, wenn angesichts dieser Tragödie die Pariser und Londoner Zeitungen nun auf die Tränendrüsen drücken und über die Not der Flüchtlinge in sentimentalen Phrasen jämmerlich barmen. Der Krieg Englands und Frankreichs ist es, der dieses Unglück heraufbeschworen hat! Der Führer wollte die Probleme, die gelöst werden mußten, bereinigen, „ohne daß Millionen von Menschen verbluteten und Milliarden von Werten zerstört wurden".

DNB. Berlin, 24. Mai. Die Botschaft des englischen Königs am Tag des Empire stand völlig im Zeichen des von der Plutokratenclique gewollten Krieges. Im wesentlichen hat der König das Gleiche erzählt, was der Obertriegshetzer Churchill und dessen Kumpane in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahren am Aermel-Kanal dem englischen Volk bereits sagen mußten. Die Botschaft war ein Notschrei und gipfelte in der Feststellung, es gehe jetzt für Großbritannien um Tod oder Leben. Laßt uns, so schloß die Botschaft des Königs, wie ein Mann mit dem Lächeln auf den Lippen unseren Kopf hoch erhoben, unser Ziel zu verfolgen.

Mit einem Lächeln auf den Lippen hätten die Engländer das deutsche Volk gern verhungern lassen, aber ausgerechnet jetzt dürfte aus dem Lächeln eine Grimasse werden.

•

Mordhetzer „Coriolan" natürlich ein Jude

Berlin, 24. Mai. Die Vermutung, daß die feige Mordhetze gegen die tapferen deutschen Fallschirmjäger, einem regulären Bestandteil der deutschen Wehrmacht, diese sadistischen Ausgeburten eines kranken Hirns, die wiederzugeben das Pariser „Petit Journal" sich nicht scheute, einen Juden zum Verfasser haben, ist jetzt bestätigt. Der feige Mordhetzer, der sich in echt mosaischer Unverschämtheit für sein blutrünstiges Gefasel das Pseudonym Coriolan zugelegt hat, ist der aus dem Ghetto von Böhmisch-Leipa stammende Volljude Franz Bick. Er ist dort 1898 als Sohn des Ernst Israel Bick und der Berta Lawetzki geboren und mit einer Volljüdin verheiratet. Seit 1920 treibt sich Bick im Ausland herum und ist nun beim „Petit Journal" gelandet. Also dieser „Urfranzose" sprach im Namen Frankreichs! Fürwahr ein Mitarbeiter, dieses Weltblattes würdig!

Unveränderte Lebensmittelrationen

vom 3. bis 30. Juni 1940

Berlin, 24. Mai. Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zustehenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Reichsanzeiger Nr. 119 vom 14. Mai 1940 veröffentlichter Erlaß des Reichsministers der Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen unverändert. Bei Fett wird, wie bereits mitgeteilt, bei gleichbleibender Gesamtration die Butterration, die nicht gegen Margarine austauschbar ist, erhöht. Es wird also eine weitere Verlagerung des Verbrauchs von der Margarine zur Butter durchgeführt. Außerdem erhalten auch die Schwer- und Schwerstarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten anstelle von Margarine Butter zu beziehen. Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zugunsten des Butterbezugs in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Alle Versorgungsberechtigten, die im Besitz der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und der Reichsfleischkarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person. Die Ausgabe des Kunsthonigs an die Verbraucher erfolgt auf die Abschnitte Fl. 1 dieser Karte, die zur Erleichterung des Warenbezuges den Ausdruck „125 Gramm Kunsthonig, Sonderzuteilung" erhalten haben. Die Verteiler haben die Abschnitte beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und aufzubewahren. Außerdem wird auf die Einzelabschnitte n 25 bis n 29 der Nährmittelkarte anstelle von je 25 Gramm Nährmitteln je 25 Gramm Reis abgegeben.

Wie in der letzten Zuteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, anstelle von 150 Gramm Nährmitteln eine große Dose oder zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1/1-Dose Obst- oder Gemüsekonserven oder 250 Gramm Trockenpflaumen zu beziehen. Es sollen jedoch lediglich die vorhandenen Bestände geräumt werden, so daß die Versorgungsberechtigten nicht damit rechnen dürfen, von der Wahlmöglichkeit ausnahmslos Gebrauch machen zu können. Nährmittel können jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Um eine ordnungsgemäße Belieferung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheines 4 der Reichseierkarte, sofort nach Aushändigung der Lebensmittelkarten bei den Verteilern abgegeben werden.

Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung

Berlin, 24. Mai. Der Sachbearbeiter der Reichsstelle Kohle in Berlin, Heinz Scholz, machte über die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Reichskohlenkommissar hat für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Kohlenbedarf der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Haushaltungen sicherstellen wird. Die jedem Verbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 zustehende Kohlenmenge ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler zum Verbraucher zu schaffen und von diesem abzunehmen. Brennstoffbezieher, die die ihnen angebotenen Mengen lagern können um sich ihrer Abnahmepflicht entziehen, verwirken jeden weiteren Anspruch auf Brennstofflieferung. Deutschland lebt im Kriege: Sowohl der Reichskohlenkommissar als auch die Reichsstelle für Verbraucher können nur kurzfristig disponieren. Die Händler und die Verbraucher müssen daher damit rechnen, daß ihnen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Abnahmezwang unterliegen. Hieraus ergibt sich für die Kohlenbezieher die Pflicht, rechtzeitig die Geldmittel bereitzuhalten, die sie zur Bezahlung der angelieferten Kohlen benötigen.

Der Reichskohlenkommissar hat es für seine Pflicht gehalten, die Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, den interessierten Ministerien, Vertretern der Wirtschaft und der Geldinstitute konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion, des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. Betriebsgemeinschaft. Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen der Reichsstelle für Kohle zur Sicherung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorschußgewährung an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse.

2. Familienunterhaltsempfänger, also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich — sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Geldbetrag nicht alsbald nach Lieferung aus eigenen Mitteln aufbringen können — an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausbezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhaltes zu bezahlen.

3. Die NS.-Volkswohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter werden den von ihnen betreuten Familien, die im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühsommer aushändigen.

4. Angehörige der freien Berufe sowie jene Gefolgschaftsmitglieder, die aus Gründen irgend welcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfaßt wurden, wenden sich an eine Sparkasse bezw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens.

5. Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer können bei Sparkassen oder Banken Kredithilfe erhalten. Da die Kohlenhändler berechtigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig die Kreditanträge zu stellen.

Württemberg

Ulm a. D. (DRK.-Spende.) Das Ergebnis der zweiten Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz stellt mit einer Gesamtsumme von 72 500 RM. einen neuen Sammelrekord für Ulm dar. Das Ergebnis der ersten Haussammlung von 31 000 RM. wurde mehr als verdoppelt.

Tübingen. (Immatrikulation.) In der Neuen Aula fand die Immatrikulation von 99 erstsemestrigen Studenten und Studentinnen durch den Rektor der Universität, Professor Dr. Stickel, statt.

Sigmaringen. (Tödlich verunglückt.) Einem schweren Unfall fiel der in den Fürstl. Waldungen beschäftigte Landwirt Franz Mayer aus Ablach zum Opfer. Mayer war mit dem Absägen eines Baumes beschäftigt. Bei dem Versuch, dem niederfallenden Baum auszuweichen, kam Mayer zu Fall. Dem zwischen zwei Stämme Liegenden wurde der Brustkorb eingedrückt. Mayer, der Vater von vier Kindern ist und als fleißiger Arbeiter allgemein geschätzt wurde, war sofort tot.

Nordhausen. (Zum zweitenmal 500 RM. gewonnen.) Ein Einwohner von Nordhausen, der bereits in einer der letzten Straßenlotterien das Glück hatte, einen Haupttreffer von 500 RM. zu ziehen, schenkte seiner Frau zum Muttertag einen ganzen, 200 Lose enthaltenden Loskasten. Der Glaube an sein Glück wurde reich belohnt, denn außer einer Anzahl kleinerer Gewinne befand sich dabei abermals ein Fünfhunderter.

•

Pforzheim. (Kraftfahrer verunglückt.) Als ein 51jähriger Mann mit seinem Kleinkraftrad durch die Westliche Karl-Friedrich-Straße fuhr, brach an dem Fahrzeug die Gabel. Der Mann stürzte und zog sich dabei einen Schädelbruch zu.

Freiburg i. Br. (Eine gewissenlose Betrügerin.) Eine 38jährige Frau verstand es, mehrere Jahre hindurch das hiesige Wohlfahrtsamt zu täuschen. Sie erhielt Zuwendungen von insgesamt fast 1500 RM. Die gewissenlose Betrügerin erhielt nun vier Monate Gefängnis.

Bühl. (Eröffnung des Obstgroßmarktes.) Am Montag, den 27. Mai, wird in der Obstgroßmarkthalle die Zentralabgabestelle für Gartenbauerzeugnisse eröffnet. Mit Ausnahme der Samstage findet täglich Markt statt.

Neuweier bei Bühl. (Gewissenloser Rechner.) Die hier tagende Strafkammer des Landgerichts Offenburg verhandelte gegen den früheren Rechner der Spar- und Darlehenskasse Neuweier, Arnold Ernst, der wegen erschwerter Urkundenfälschung, Unterschlagung u. a. angeklagt war. In den Jahren 1930 und 32 waren durch seine gewissenlose Geschäftsführung der Spar- und Darlehenskasse große Verluste entstanden. Die entstandenen Schäden können niemals ersetzt werden. Das Urteil lautete auf sieben Monaten Gefängnis.

Kempten. (Tödlich verunglückt.) In einem Schmelzwerkbetrieb in Kempten zog sich die Arbeiterin Josefa Benz durch Verbrühen so schwere Verletzungen zu, daß sie daran starb.

Memmingen. (Beim Spiel ertrunken.) In Amendingen bei Memmingen fiel das eineinhalbjährige Töchterchen des Schuhmachers Alfred Falger beim Spiel in die Memminger Aach, die zur Iller fließt. Zwar gelang es, das Kind kurze Zeit darnach aus dem Wasser zu ziehen, die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg.

begab, weil er nur auf diesem Wege noch einen Ueberblick über die eigentliche Lage zu bekommen hoffte. Was an Franzosen, Engländern und Belgiern nördlich der Somme stand, wurde gegen die Kanalküste abgedrängt. In einem gewaltigen Bogen umspannen die deutschen Divisionen von der Mündung der Schelde bis zur Mündung der Somme die abgeschnittene Armee der Verbündeten, die sich, soweit es sich um Belgier und Franzosen handelt, mit dem Mute der Verzweiflung schlagen, während freilich die Mehrzahl der Engländer offensichtlich weniger an die Unterstützung der Verbündeten denkt als an die in Norwegen geübte „erfolgreiche Einschiffung" in Richtung auf die heimischen Häfen.

Der Schauplatz der Kämpfe und die vertrauten Ortsnamen legen Vergleiche nahe mit den Operationen des Sommers 1914 und dem Schlieffenplan. Und doch ist dieser geniale Feldzugsplan heute nichts anderes als eine historische Reminiszenz, einfach schon deshalb, weil heute der Hauptgegner England heißt, vor dessen Tore der Kampf nun unmittelbar getragen worden ist. So wenig sich also die ersten Wochen des Weltkrieges mit den Kämpfen der hinter uns liegenden beiden Wochen vergleichen lassen, so wenig haben die heutigen Kämpfe im Somme-Abschnitt gemeinsam mit dem blutigen Ringen, das sich im Weltkrieg in dieser Gegend abspielte. Waren es damals ebenso zähe wie verlustreiche Materialschlachten, so spielt sich heute im gleichen Raum ein — fast möchte man sagen: grandioser Bewegungskrieg ab, der innerhalb weniger Stunden Räume meistert, die damals in tage-, ja wochenlangen Kämpfen heiß umstritten waren.

In den beiden benachbarten Provinzen, in dem französischen Artois und dem belgischen Flandern, zieht sich nun der Ring um die abgeschnittene Nordarmee allmählich enger. Die Stärke der eingeschlossenen Verbände, bei denen es sich meist um besondere kampfstarke Divisionen handelt, läßt keinen Zweifel an der Schwere der Kämpfe, die der Nordflügel unsere Armeen hier noch zu bestehen haben wird. — Aus dem nach Abbeville und Montreuil sur Mer führenden Korridor heraus sind unsere Truppen in nordwestlicher Richtung zum Angriff angetreten. Ihr Vormarsch bewegt sich in Richtung auf den Kanalhafen Calais, dessen englisches Pendant Dover erstmalig Ziel wirksamer deutscher Bombenangriffe war. Dem Engländer wird im Falle eines plötzlichen Heimtransportes seines Expeditionskorps die gemeldete laufende Versenkung großer Transportschiffe ebenso hinderlich sein, wie die Zerstörung der Kanalhäfen. Die erstmalige Erwähnung der beiden Häfen Dover und Calais im Wehrmachtsbericht des 14. Tages der Operationen mag im übrigen als symbolisch angesehen werden für das Tempo, mit dem sich der Krieg dem Lande seines Urhebers nähert.

Neben der schnellen und kampfstarken Panzerwaffe hat die Luftwaffe an den beispiellosen Erfolgen unseres Heeres hervorragenden Anteil. Unsere Flieger sind die unbestrittenen Herren des Luftraumes. An Hand der Ergebnisse ihrer unermüdlichen Aufklärungsarbeit unterrichten sie die Führung fortlaufend über jede Absicht des Gegners. Jeder feindliche Versuch einer Bedrohung unserer Flanke wurde durch diese Aufklärungsarbeit, verbunden mit dem Kampfeinsatz gegen Marsch- und Transportkolonnen wie der Zerstörung von Brücken und Verkehrsanlagen im Keime erstickt. An der Niederkämpfung der feindlichen Luftwaffe hat — wie das nachträglich bekannt gewordene Abschußergebnis von 342 Abschüssen in fünf Tagen zeigt — auch unsere Flakartillerie hervorragenden Anteil gehabt.

Die Ruhe und Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk im festen Vertrauen auf seine Führung den Fortgang der Operationen verfolgt, steht in krassem Gegensatz zu der nervösen Geschäftigkeit der anderen Seite. Der Wechsel im französischen Oberbefehl ist in diesem kritischen Moment ein ebenso sichtbares Zeichen der Schwäche wie die Erteilung diktatorischer Vollmachten an die englische Regierung. Immer hat man mit dem Feuer gespielt, nun die Flammen aus dem Hause schlagen, klammert man seine Hoffnung an eine Umorganisation der Feuerwehr.

(X).

Was Churchill berichtet

Stockholm, 24. Mai. Am Donnerstag gab Churchill im Unterhaus Erklärungen zur Kriegslage ab. Er gab zu, daß deutsche Panzerverbände in den Rücken der alliierten Armeen Belgien eingedrungen seien, wo sie deren Verbindungen zu „stören suchten". Churchill teilte dem erschrockenen Unterhaus weiter mit, daß Abbeville sich in den Händen der Deutschen befindet und nördlich davon harte Kämpfe im Gange seien. Es sei noch zu früh, um das Ergebnis der Kämpfe an der Küste vorauszusehen, aber durch sie sei offensichtlich eine „komplizierte Lage ernsten Gepräges" geschaffen worden. General Weygand leite als Oberbefehlshaber sämtliche Operationen der alliierten Armeen. Das Ziel sei, eine gemeinsame Front wieder aufzurichten.

Kurz zuvor hatte der Londoner Rundfunk behauptet, daß die Engländer überall ihre Stellungen gehalten hätten, während die Luftstreitkräfte der Verbündeten „dem deutschen Vormarsch gegen die Küste ein endgültiges Schach geboten" hätten.

Jud Blum jammert

über die Folgen seiner Kriegshetze

Genf, 24. Mai. In seinem widerwärtigen Gemisch von verlogener Rührseligkeit und boshafter Gehässigkeit befaßt sich der Jude Léon Blum im „Populaire" mit der Lage der Bevölkerung Nordfrankreichs, das durch die Schuld der plutokratischen Westmächte zum Kriegsschauplatz geworden ist. Der tägliche Strom der Flüchtlinge verbreite sich durch ganz Frankreich. Ihre traurigen Züge bewegten sich den Straßen entlang, während die Militärkolonnen an die Front fahren. Die Flüchtlingsströme hielten die Züge und die Bahnhöfe besetzt und bewegten sich zu Tausenden auf den öffentlichen Plätzen. Wenn eine Welle vorüber sei, komme eine neue. Dies sei ein herzzerreißendes Schauspiel. Unter den französischen Flüchtlingen befände sich eine Anzahl, die, wie bereits im September, auf militärische Anordnung hin evakuiert wurde, aber die Mehrzahl sei aus eigenem Antrieb geflohen, von einem Wirbelsturm der Angst und Panik davongetragen. Oft hätten sie sich geflüchtet, ohne daß irgend ein Deutscher gesehen worden sei, allein auf das Gerücht ihres Hereinrückens, ob es nun richtig war oder nicht. Es habe genügt, daß jemand sagte, er habe die Deutschen in X. gesehen, und sofort beginne die kopflose Flucht. Der Schrecken, den Hitler und seine Armee verbreite, sei furchtbar.

Mit frecher Verlogenheit fährt der alte Judenhäuptling und Deutschenhasser dann fort: Die motorisierten deutschen Einheiten führen im Zickzack durch das Land. Sie tauchten in voller Fahrt auf, nur für wenige Stunden, selbst wenn sie sich nicht festsetzen könnten. Es handle sich darum, immer erneute klägliche Volksmengen ins Innere des Landes zu jagen. Dann kämen die Bombenflugzeuge, die von Zeit zu Zeit ihre Bomben fallen ließen oder mit Maschinengewehren schössen. Dies nur, um diese Unglücklichen noch ein wenig schneller laufen zu lassen, um ihnen noch etwas mehr Angst zu machen, um so die Wanderbewegung täglich auszudehnen und sie in Angst und Schrecken zu versetzen.

Ausgerechnet der Jude Blum, der mit in der vordersten Linie der Hetzer gegen das neue Deutschland gestanden hat, hat es nötig, heuchlerische Krokodilstränen über die Opfer des von ihm und seinen Gesinnungsfreunden angezettelten Krieges zu vergießen.

„Von jetzt ab wollen wir deutsch reden"

Im Februar 1871 führte Bismarck in Versailles mit Thiers die Friedensverhandlungen. Man bediente sich dabei der französischen Sprache. Der kleine Franzose gebärdete sich manchmal, als ob er gleich aus der Haut fahren wolle. Als von der Kriegskostenentschädigung die Rede war und Thiers „fünf Milliarden" hörte, fuhr er empört vom Stuhle auf und rief:

„Das ist ja eine wahre Beraubung — eine Schlechtigkeit!"

„Ich bedaure", entgegnete Bismarck, „diese Worte gar nicht zu verstehen. Ich sehe, daß ich des Französischen doch nicht mächtig genug bin. Von jetzt ab wollen wir deutsch reden; übrigens sehe ich gar keinen Grund ein, warum wir das nicht schon von Anfang an getan haben."

Thiers machte ein saures Gesicht. Er hatte die allergrößte Mühe, sich auf deutsch zu verständigen. Darüber verrauchte seine Heftigkeit von selbst. Schließlich kam er dem deutschen Kanzler in so weitgehender Weise entgegen, daß Bismarck lächelnd sagte: „Jetzt können wir wieder französisch weiterreden!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Vorwärts geht es Schritt für Schritt!
Habt ihr Mut, kommt mit!
Schlageter.

25. Mai: 1932 Admiral v. Hipper gestorben.
26. Mai: 1923 Schlageter von den Franzosen erschossen.

•

„In Richtung Calais . . ."

Der Ring, der sich um die feindlichen Armeen in Nordfrankreich und Belgien schließt, wird immer enger. Mit „In Richtung Calais. . . ." hat der Wehrmachtsbericht das Stichwort gegeben. Man darf das Hinterland von Boulogne und Calais nicht gleichsetzen dem westlichen Flandern zwischen Brügge und Ypern. Gerade zwischen der Sommemündung und nördlich bis fast an Dünkirchen herab schiebt sich als Fortsetzung der Ardennen ein Höhenrücken bis an die Küste, die hier zur Steilküste wird. Dieser Höhenrücken ist etwa vergleichbar dem Höhenzug in Mecklenburg und in Pommern, der ja auch bei Danzig bis hart an das Meer heranreicht. Die Erhebungen dieses Höhenzugs bei Boulogne und Calais erreichen oft 180, in Einzelfällen auch 200 bis 210 Meter. Zu diesen Erhebungen gehört auch nordöstlich von St. Pol die im Weltkrieg so viel genannte Lorettohöhe — eine Erhebung von 165 Meter, die von den Deutschen genommen wurde. Für die Anlage des Feldzuges 1940 sagt es alles, daß die deutschen Truppen vom Süden her gegen die Lorettohöhe marschierten, während sie im Weltkrieg gerade aus der umgekehrten Richtung, also vom Norden her, von unserem Heer verteidigt wurde. Nach Boulogne ist Calais der wichtigste nordfranzösische Kanalhafen. Seit jeher hat es im Krieg und Frieden in den englisch-französischen Beziehungen eine große Rolle gespielt, die viel bedeutsamer ist als der Einwohnerzahl von rund 70 000 Menschen entspricht. Die Ueberfahrt über den hier 37 Kilometer breiten Aermelkanal dauert eine knappe Stunde.

Neugierde und Leichtsinn können das Leben kosten!

Genaue Beachtung der Verdunklungsvorschriften ist das Gebot der Stunde

In gemeiner und feiger Weise suchen sich die Briten und Franzosen für die bitteren Niederlagen in Belgien, Holland und Frankreich, im Kampf zur See und in der Luft dadurch zu rächen, daß sie unbefestigte Orte im Westen Deutschlands nächtlich mit Bomben belegen. Diese heimtückischen Anschläge sind militärisch völlig bedeutungslos, gefährden aber das Leben unschuldiger Frauen, Kinder und Greise. Es ist die Pflicht jedes einzelnen, nicht nur sein Leben gegen Fliegerangriff zu schützen, sondern vor allem in strenger Selbstdisziplin die Verdunklungsvorschriften des Luftschutzes zu befolgen. Jeder nach außen fallende Lichtstrahl kann zum Verräter werden. Darum müssen alle Verdunklungseinrichtungen nochmals peinlichst überprüft werden. Vor allem darf in Räumen, in denen keine Verdunkelungsvorrichtungen sind, kein Licht angezündet werden. Dies gilt besonders bei Fliegerangriffen. Vor jeder Neugierde ist auf das ernsthafteste zu warnen. Eine Bombe, die in der Straße explodiert, gefährdet durch ihre Splitterwirkung auf viele hundert Meter nicht nur jeden, der sich auf der Straße befindet, sondern auch den, der von der Neugierde ans Fenster getrieben wird oder sich in einem straßenwärts befindlichen Raum aufhält. Der Keller ist in jedem Fall der wirksamste Schutz. Jeder unterrichte sich vor dem Besuch einer Gaststätte oder des Kinos über die Lage des nächsten Luftschutzkellers. Dadurch hat man das Gefühl der Sicherheit und im Ernstfall der Ruhe, die vor jeder Panikstimmung bewahrt. Zum Schluß ist auf die Tatsache zu verweisen, daß Bomben, die nicht gleich nach dem Abwurf explodieren, mit Verzögerung gestellt sein können, so daß sie erst Stunden nach dem Abwurf zur Entzündung kommen. Darum ist jede Stelle, wo eine Bombe in die Erde eindrang, in weitestem Umkreis zu meiden und unverzüglich der Polizei, dem Luftschutz oder militärischen Dienststellen zu melden.

Bei Luftabwehr Schutzraum aufsuchen!

Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die aus besonderen Gründen Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben haben. Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartiges Verhalten unnötige Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundsätzlich ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, das heißt bei eigenem Flakfeuer, der Schutzraum aufzusuchen. Letzteres ist insbesondere bei der Planlosigkeit englischer Angriffe erforderlich, da — um Unruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden — nicht grundsätzlich sämtliche in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.

Die Altmaterial-Sammlung

die wie überall so auch bei uns gestern von der Schuljugend durchgeführt wurde, hatte einen unerwartet großen Erfolg. Mit großem Eifer machten sich Knaben und Mädchen an die Arbeit und bis zum Mittag hatten eine gewaltige Menge Altpapier gesammelt. — Altmetall kann natürlich auch weiter abgeliefert werden.

Flachsbacken

68 Frauen folgten gestern mittag freudig dem Ruf zur Mithilfe auf dem Iselshäuser Flachsacker. Froh und munter rührten sich fleißige Hände, und ein groß Teil Arbeit wurde geschafft. Jedoch eine angefangene Arbeit muß vollendet werden. Wir bitten die Frauen von Zelle 4, sich am Montag 13.30 Uhr genau so zahlreich am Bahnübergang bei Gebrüder Theurer einzufinden, auch diejenigen, die gestern nicht erschienen sind. — Zelle 1 und 2 sammelt sich am Dienstag, 13.30 Uhr am Rathaus zur Mithilfe auf dem Nagolder Flachsland. — Zelle 3 kommt voraussichtlich am Mittwoch an die Reihe. Zusammenkunft ebenfalls 13.30 Uhr am Rathaus. Die Frauen werden von den Blockleiterinnen noch benachrichtigt. Wir erwarten von allen Frauen, daß jede der Aufforderung folgt: Parole: Alles hilft mit!

Tonfilm-Theater

Die Wochenschau bringt wieder einen großartigen Bericht von den militärischen Aktionen in Norwegen. Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen geht unaufhaltsam weiter. Wir sehen deutsche Soldaten beim Vordringen im Gudbrandsdal. Der Engländer ist gestellt. Unsere Artillerie greift ein. Nach kurzem, heftigem Kampf ist der Feind geworfen. Weiter geht der Marsch, und wir erhalten einen Begriff von den furchtbaren Wirkungen deutscher Granaten. Einzigartig sind aber die Aufnahmen von einem Luftangriff auf die fliehende feindliche Flotte. Der Bildberichterstatter gibt uns sehr anschauliche Bilder von einem Bombenangriff auf Andalsnes, läßt uns erkennen, wie unsere Stukas die englische Flotte vor Namsos überfallen, wie Bomben vom Himmel regnen und wie der Nimbus von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte verschwunden ist.

Der Hauptfilm trägt uns an die Ufer des Rheins. Ein hübsches Mädchen namens Gretchen, Stütze in einem Kaffeehaus hat einem Knäbchen das Leben geschenkt und freut sich ihres Mutterglücks. Sie weigert sich allerdings den Namen des Vaters zu nennen, auch ihrer Arbeitgeberin gegenüber, die das Kind in ihr Haus aufnimmt. Der Vater des Neugeborenen ist ein Künstler, der im Streit mit seinem Papa lebt und nicht mit irdischen Gütern gesegnet ist. So will ihm Gretchen das Wissen um seine Vaterschaft ersparen. Schließlich sorgt der Klatsch dafür, daß der junge Mann von Gretchens Mutterschaft erfährt. Er beschließt, Gretchen zu heiraten. Aber wie soll er vor den Traualtar treten ohne einen Pfennig Geld? Da springt nahezu das ganze Städtchen ein, um dem Paar aus der Klemme zu helfen. Der Bürgermeister sorgt für einen Arbeitsplatz, und der grollende Vater des jungen Mannes wird weich, nachdem er erfahren hat, daß Gretchen eine beträchtliche Erbschaft gemacht hat. So feiert schließlich der ganze Ort das junge Paar, das sich die Hand zum Lebensbund reicht. Ueber den Film spannt sich von Anfang bis Ende der blaue Himmel der Sorglosigkeit und rheinischen Lebensfreude. Namhafte Darsteller wirken mit, so u. a. Ludwig Schmitz (bekannt als „Hamsterkönig" im wöchentlichen Beiprogramm), Paul Kemp, Leny Marenbach, Axel Monjé.

Vom VfL Nagold

Die Mitglieder des Vereins, die jetzt noch daheim sind, müssen fest zusammenstehen, um die Aufgaben, die mitten im Krieg den NSRL.-Gemeinschaften gestellt werden, zu lösen. Neben dem sportlichen Erfolg ist es hauptsächlich die Kampfrichter-Tätigkeit, die immer wieder neue Aufgaben bringt. Für die Reichsjugendwettkämpfe der HJ. am morgigen Sonntag wird der VfL. die Kampfrichter stellen. Die größte Aufgabe auf diesem Gebiet wird aber das Bannsportfest der HJ. am 29./30 Juni bringen, zu dem der VfL. ebenfalls die Kampfrichter-Organisation stellen soll. Da müssen schon auch die älteren Mitglieder sich zur Mitarbeit bereitfinden. Sie werden dazu sicher gerne bereit sein und im Dienst für unsere Jugend unsere feldgrauen Kameraden ersetzen. In der Monatsversammlung heute abend wird hierüber gesprochen werden, außerdem kommen die Nachrichten unserer feldgrauen Kameraden zur Vorlesung.

Besuch verwundeter Soldaten

Die Reichsbahn gewährt auf Antrag Angehörigen von verwundeten Soldaten Fahrpreisermäßigung zum Besuch des Lazaretts. Die Ermäßigung beträgt 50 Prozent in der 2. und 3. Klasse für Personenzüge. Minderbemittelte erhalten in Dringlichkeitsfällen NSV.-Gutscheine bei den örtlich zuständigen NSV.-Dienststellen. Die Formulare für die Ermäßigungsanträge sind bei allen größeren Fahrkartenausgaben der Reichsbahn zu erhalten. Ueber die zuständige Ortspolizeibehörde wird der Antrag beim Abgangsbahnhof (Hin- und Rückfahrt jeweils besonders) gestellt.

Nettoeinkommen und Familienunterhalt

Verschiedene Anfragen lassen erkennen, daß über die Errechnung des Nettoeinkommens zur Festsetzung des Tabellensatzes bei dem Familienunterhalt für die Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen vielfach Unklarheit besteht. Es wird darauf hingewiesen, daß sich das Nettoeinkommen, das der Errechnung des Tabellensatzes zugrunde gelegt werden muß, wie folgt zusammensetzt: Von dem Bruttoeinkommen sind abzusetzen die Einkommensteuer, die Bürgersteuer und die gesetzlichen Beiträge zur Reichsversicherung (Krankenversicherung einschl. Ersatzkassen, Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung und knappschaftliche Pensionsversicherung), ferner die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. — Nicht abzusetzen dagegen sind der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und sonstige auf dem Lohnzettel erscheinenden Abzüge wie z. B. der Beitrag der DAF.

Schützt Feldpostsendungen vor dem Verderb!

Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger, die versetzt, verwundet, vermißt oder aus anderen Gründen nicht mehr der angegebenen Feldpostnummer zugeteilt sind, müssen an die Absender zurückgesandt werden. Solche Sendungen erhalten die Absender infolge der Hin- und Rücksendung häufig beschädigt und mit verdorbenem Inhalt zurück. Dies kann vermieden werden, wenn der Absender die Sendung für diesen Fall dem Truppenteil zur beliebigen Verwendung zur Verfügung stellt. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhaltes erreicht: „Wenn unzustellbar, zur Verfügung des Truppenteils." Damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch mancher Soldat eine Liebesgabe, den sonst keine erreichen würde.

Was man in der warmen Zeit beachten muß!

Mit der wärmeren Jahrszeit kommen bekanntlich auch die Fliegen. Man hält die Speisekammer fliegenfrei, wenn man blaues Papier vor das Fenster spannt.

Butter wird am besten in einer Tonbutterdose mit Wasserkühlung aufbewahrt, Fett in Steinguttöpfen.

Wenn man Fleisch erst einen Tag nach dem Einkauf verwenden will, dan soll man es von allen Seiten gut anbraten und kühlstellen. Man kann es auch in ein mit Essigwasser getränktes Tuch wickeln und luftig aufhängen. Das Fleisch nimmt dabei keinen Essiggeruch an, wohl aber scheuen die Fliegen den Essiggeruch.

Frisches Gemüse sollte man grundsätzlich am Tage des Einkaufs verwenden. Spargel wird bis zum Gebrauch in ein feuchtes Tuch eingeschlagen. Alles andere Gemüse, das man nicht sofort benötigt, wickelt man in Papier und lagert es kühl und luftig. Dies gilt vor allem für grünen Salat, weil dessen Blätter sonst leicht welken.

— **Auch Rotfüchse und Katzenfelle beschlagnahmt.** Nach einem Erlaß des Reichswirtschaftsministers gelten auch die Felle von Rotfüchsen als beschlagnahmt, sobald sie im Inlande anfallen. Förster, Jäger usw. dürfen diese Felle also nicht mehr unmittelbar an letzte Verbraucher absetzen, doch können sie für ihren eigenen Bedarf so viel für sich behalten, wie sie für sich selbst, ihre Haushaltungsangehörigen usw. brauchen. Allerdings müssen sie spätestens drei Monate nach Anfall der Felle diese bekanntgeben. Felle von Scheckenkatzen sind in die Beschlagnahme mit einbezogen worden und müssen dem Rauchwarenmarkt zugeführt werden.

Ehrentafel des Alters

In Rohrdorf wird heute Frau Luise Koch, Fabrikanten-Witwe 76 Jahre alt. In Ebhausen vollendet ebenfalls heute Frau Margarethe Walz, Witwe, das 80. Lebensjahr. Beiden herzliche Glückwünsche!

Martin Seeger, Sattlermeister †

Unterjettingen. Unter sehr zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts wurde am Mittwoch nachm. Martin Seeger, Sattlermeister, zu Grabe getragen. Pfarrer Pfisterer hielt eine tröstende Ansprache über Psalm 31, 6. Der Verstorbene war am 10. Juni 1862 hier geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er das Sattlerhandwerk und war 13 Jahre in auswärtigen Stellungen. Im Jahre 1889 verheiratete er sich mit Friedrike, geb. Wilhelm von hier. Aus dieser Ehe entsprossen 3 Söhne, wovon der älteste hier ein selbständiges Sattlergewerbe betreibt, der zweite ist im Weltkrieg gefallen, der jüngste ist als Metzgerlehrling auswärts gestorben. Nachdem ihm im Jahre 1897 die Ehefrau gestorben war, verheiratete er sich am 2. Juni 1898 zum zweiten Mal mit Agate geb. Reichardt aus Kuppingen. Innerhalb der nächsten 7 Jahre wurden ihnen 3 Mädchen geschenkt, welche sich inzwischen auch verheiratet haben. Seit ca. 10 Jahren hat der Heimgegangene an Aterienverkalkung gelitten und mußte schließlich das Handwerk ganz aufgeben. Bis vor 8 Tagen konnte er aber noch leichtere landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Nun hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. — Der Liederkranz umrahmte die ernste Feier mit passenden Chören. Möge ihm die Erde leicht sein!

Sport-Vorschau

Fußball: 1. Gauligamannschaft VfL. Sindelfingen—VfL. Nagold

Wie schon bekanntgegeben, empfängt die Fußballmannschaft des VfL. Nagold am morgigen Sonntag einen großen Gegner. Die 1. Gauligaelf des VfL. Sindelfingen ist der Gast. Die Gäste, die in der höchsten Fußballklasse spielen, verfügen über eine erhebliche Spielstärke. Um dieser kampfstarken und technisch hochstehenden Mannschaft auch nur annähernd Gleichwertiges bieten zu können, muß jeder Einzelne der einheimischen Elf seine letzte Kraft einsetzen. Ein knapper Sieg der Gäste bedeutet für Nagold einen großen Erfolg. Jeder Freund dieses Rasensports sollte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Spieleraufstellung: Schittenhelm; Röhm, Pesall; Waidelich, Schlitter, Kächele, K.; Rauser, Stikel, A., Hausch, Renz, Köbele.

Letzte Nachrichten

Rumänien überwacht Donau-Schiffahrt

DNB. **Bukarest, 25. Mai. Der europäische Donau-Ausschuß nahm mit bedeutender Stimmenmehrheit eine Entschließung an, welche eine neue Anerkennung der Politik des Friedens und der Neutralität Rumäniens darstellt. Die Sicherheitsmaßnahmen sehen vor:**

1) Ein Verbot der Schiffahrt auf der Donau für alle bewaffneten Schiffe, mit Ausnahme der Schiffe der Uferstaaten innerhalb ihres eigenen Polizeigebietes.

2) Ein Verbot des Durchgangsverkehrs auf der Donau für den Transport von Waffen, Munition und Sprengstoffen mit Ausnahme von Waffen, die für die Uferstaaten bestimmt sind.

3) Eine wirksame Ueberwachung der Besatzungsmannschaften der auf der Donau verkehrenden Schiffe.

Churchills Sondervollmachten lösen neue Terrorwelle gegen die Iren aus

DNB. **Kopenhagen, 25. Mai. In Belfast wurden 76 Mitglieder der IRA. verhaftet.**

Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen im Gange.

DNB. **Oslo, 25. Mai. Etwa 10 000 Mann wurden bereits in die Heimat entlassen. Sie setzten sich zusammen aus Bauern, Landarbeitern und jenen Offizieren und Soldaten, welche die Waffen unter besonderen Bedingungen niederlegten. Eine zweite Gruppe, mit deren Freilassung bereits begonnen wurde, umfaßt Offiziere und Soldaten über 35 Jahren. Anschließend kommen die unter 35 Jahren an die Reihe. Die vierte und letzte Gruppe erfaßt Berufssoldaten, welche gegen ihr Ehrenwort freigelassen werden sollen, daß sie an weiteren Kampfhandlungen nicht teilnehmen. Auch diese vierte Gruppe soll innerhalb 14 Tagen frei sein.**

Kriegspsychose in England

NDB. **Belgrad, 25. Mai. Die Londoner Vertreterin „Vreme" meldet: „England ist jetzt von einer wahren Kriegspsychose ergriffen. London verwandelt sich in eine wahre Festung. Ueberall liegen Sandsäcke, stehen Maschinengewehre und Flugabwehrgeschütze, während der Verkehr an den Straßenkreuzungen von Polizisten mit Stahlhelmen geregelt wird. Zahlreiche Parkplätze in der Umgegend Londons sind in Militäranlagen verwandelt worden, um welche unzählige Maschinengewehrnester und Batteriestellungen angelegt wurden".**

Weitere Einberufungen in Rumänien

DNB. **Bukarest, 25. Mai. Durch die Einberufung weiterer großer Teile der Reserve und durch die Rückberufung der Urlauber sind am Donnerstag und Freitag etwa 300 000 Mann zum rumänischen Heer eingezogen worden. Eine private Schätzung hat ergeben, daß Rumänien jetzt etwa 1,3 Millionen Mann unter den Waffen hat.**

General von Xylander †. General der Infanterie a. D. Oskar Ritter von Xylander ist im 84. Lebensjahr nach kurzem Leiden gestorben. Im Weltkriege führte General von Xylander das I. Bayerische Armeekorps in zahlreichen Schlachten und Gefechten von Sieg zu Sieg. Für seine hervorragenden Leistungen wurde der Heerführer mit dem Militär-Max-Joseph-Orden und dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Hans Frank beging am Donnerstag seinen 40. Geburtstag. Dr. Frank wurde 1933 zum Kommissarischen Justizminister in Bayern ernannt. Kurze Zeit darauf wurde er Reichskommissar für die Erneuerung der Justiz und mit der Gleichschaltung der Justiz in den Ländern beauftragt. Am 19. Dezember 1934 wurde er Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Nach der Errichtung einer friedensmäßigen Verwaltung in Polen wurde er zum Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete ernannt.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser; verantw. Schriftleiter: Fritz Schlang; verantw. Anzeigenleiter: Walter Rösch, sämtl. in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkarte: der Kalk im harten Waschwasser. Er frißt Seife! Einige Handvoll Henko – 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt – verhindern diesen Verlust.

Wildberg, den 25. Mai 1940

Danksagung

Beim Heimgang und bei der Ueberführung unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn **Valentin Rhein**

Fabrikant i. R.

durften wir von allen Seiten die überaus große Liebe und Verehrung des teuren Verstorbenen durch die herzliche und aufrichtige Anteilnahme, verbunden mit Kranz- und Blumenspenden erfahren, was uns Veranlassung gibt, allen herzlich zu danken. Ganz besonderen Dank dem H.H. Stadtpfarrer Wieland-Nagold, für seine trostreichen Worte an der Bahre, ebenso dem Kirchenchor Gültlingen unter der Leitung von Oberlehrer Reisch, der es sich nicht nehmen ließ, die Feier durch gewählte und erhebende Lieder zu umrahmen. Allen, allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Nagold, den 24. Mai 1940

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, und Großmutter

Karoline Benz

Witwe, geb. Kirn

heute abend in die ewige Heimat abzurufen. Sie starb nach langem, schwerem Leiden im 81. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Söhne:

Hermann Benz mit Frau, Nagold
Karl Benz mit Frau, Stuttgart
und die Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um ½2 Uhr statt. Trauerhaus Gerberstraße 14.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den Versorgungszeitraum 3.—30. Juni 1940

In Nagold (ohne Stadtteil Iselshausen) Rathaus:
A—K am Montag, 27. Mai 1940, 14—18 Uhr
L—Z am Dienstag, 28. „ 1940, 14—18 Uhr

In Iselshausen (Geschäftsstelle):
A—K am Montag, 27. Mai 1940, 17—18 Uhr
L—Z „ „ 27. „ 1940, 18—19 Uhr

In Emmingen, Rathaus:
A—Z am Montag, 27. Mai 1940, 17—19 Uhr.

Gleichzeitig bitte ich um Rückgabe der nicht benötigten Brotkartenabschnitte, damit sie von der NSV an Lang- und Nachtarbeiter ausgegeben werden können.

Nagold, den 24. Mai 1940. **Der Bürgermeister.**

Ich kaufe

Alt- u. Bruchgold
Doublé
Silbergeld

Adolf Heuser
Uhrmachermeister
Nagold

Gold-Ank.-Ges. Nr. A 40/8537

Freiw. Feuerwehr Nagold

Heute abend 19.30 Uhr treten die Mannschaften der

Löschgruppen I, II (a und b)

zu einer kurzen Besprechung an.

Montag, den 27. Mai, abends 19.30 Uhr treten an:

in Nagold:

Löschgruppe III u. HJ.-Schar

in Iselshausen: **Gruppe IV**

Kaupp, Hauptbrandmeister.

Deutsches Rotes Kreuz

Bereitschaft m. Calw 3. Zug Nagold

Am Sonntag, 26. 5. 40 8.45 Uhr, treten die Helferinnen in Dienstkleidung an der Gewerbeschule an.

Junge

der Lust hat, das Flaschnerhandwerk zu erlernen, findet Lehrstelle bei

Flaschnermeister Eugen Kehle
Freudenstädterstraße.

Suche zum baldigen Eintritt

junges Mädchen

für Büffet u. Hausarbeit

Mädchen für Küche

sowie ein

Kochlehrfräulein

W. Decker, Oberes Badhotel, **Bad Liebenzell.**

Ein guterhaltener

Kranken-Fahrstuhl

mit Gummibereifung hat im Auftrag billig zu **verkaufen**

Frau Jakob Luz
Haiterbacherstraße 1.

Gebrauchte

Ziegel und Fenster

abzugeben

Eugen Schnabel, Nagold

Verkaufe 2

Rinder

12 und 9 Monate alt

Albert Knöller, Rohrdorf
Krs. Calw

Todes-Anzeige

Walddorf, den 25. Mai 1940

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Joh. Georg Walz

Bäckermeister

durfte gestern abend im Alter von 63 Jahren nach langer Leidenszeit heimgehen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder.

Beerdigung Montag nachmittag 2 Uhr.

Vollmaringen, 25. Mai 1940

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Nikolaus Teufel

Alt-Lindenwirt

heute früh, wohlvorbereitet, im Alter von 71 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

die Gattin: **Sofie Teufel** geb. Sach
der Sohn: **Franz Teufel**
die Tochter: **Katharine Fischer** geb. Teufel mit Gatten **Julius Fischer,** Waldmeister
der Sohn: **Wilhelm Teufel,** Lindenwirt

Beerdigung Montag ½10 Uhr, Kirchgang 9 Uhr.

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20.15 Uhr
Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr

Ein Film vom schönen Rhein und seinen fröhlichen Mädchen; nach dem gleichen Liede „Kornblumenblau"

Beiprogramm: Italiens jüngste Provinz Libyen.

Neueste Wochenschau: Der Luftangriff auf die fliehende feindliche Flotte und vieles andere.

Schlachtpferde

kauft ständig an

Max Höflich, Roßschlächtermeister
Pforzheim, Tel 7254
Große Gerberstraße 6.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Nagold, Sonntag, 26. Mai: 9.30 Uhr Pred. (G.), Kgd., 11.15 Uhr Christenl. f. d. Söhne; 17.45 Uhr Trauergottesdienst für Albert Köchele in der Kirche. Opfersonntag. Montag, 27. Mai, 20 Uhr Frauenabend im Vereinshaus.

Iselshausen, 26. Mai: 6.15 Uhr Kgd., 8.45 Predigt (K.)

Methodistenkirche

Sonntag, 26. Mai, 9.30 Uhr Predigt (Jahreiß), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 14 Uhr Missionsfest (Direktor Jahreiß-Nürnberg).

Mittwoch, 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 26. Mai: 9 Uhr Gottesdienst Nagold.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Die Angehörigen der Einberufenen werden ersucht, sämtliche noch im Besitz befindlichen Ausrüstungs- und Uniformstücke am nächsten **Samstag, 25. Mai** von 18 Uhr ab, oder Montags von 19—20 Uhr im Gerätehaus abzugeben.

Sportplatz Calwerstraße

Sonntag, 26. Mai 1940, 14 Uhr

Fußballspiel

1. Gauligamannschaft VfL Sindelfingen – VfL Nagold

Heute 20.30 Uhr

Monatsversammlung

„Traube"

Illustrierte Zeitungen stets neu und vorrätig in der **Buchhandlg. Zaiser**

Die Nachschub-Organisation

Wie werden unsere Soldaten versorgt, beköstigt und ausgerüstet?

(PK.) An der Front bewegen sich auf allen zur Verfügung stehenden Straßen Kolonnen voran, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Männer marschieren, Pferde traben, Räder rollen, Panzer rütteln, Kanonen rasseln, Wagen auf Wagen, Fahrzeug auf Fahrzeug rückt nach vorn. Kompanie auf Kompanie, Bataillon auf Bataillon, Regiment auf Regiment, Division auf Division, Korps auf Korps — so rückt die deutsche Wehrmacht vorwärts, hintereinander, nebeneinander, eine riesenhafte Walze — eine Maschinerie von fantastischen Ausmaßen, die von Generalstäblern reibungslos in Bewegung gehalten wird, die sich in sich selbst überkreuzt und überschneidet und trotzdem ohne Reibung rollt! Das ist wie ein Wunder! Wenn man hineinschaut in die Organisation eines solchen Vormarsches, erscheint einem dies Zusammenwirken aller Teile fast unglaublich.

Seit 14 Tagen stehen unsere Soldaten im Westen tief in Feindesland. Sie sind in einem unerhörten Tempo vorgegangen, täglich immer weiter. Trotz des Tempos ihres Vormarsches mußten sie mit Nahrung, Ausrüstung, mit Waffen und Munition, mit Post, mit Betriebsstoff und was alles zu einem derartigen Riesenheer gehört, versorgt werden. Gewaltige Massen an Proviant und Material mußten nachgeführt werden, und diese Verbindung durfte niemals abreißen! Sehen wir uns einmal an, wie die Verpflegung der Truppen geregelt wird.

Sofort zu Beginn der Offensive wurde die Truppe mit Verpflegung für sechs volle Tage ausgerüstet. Jedermann hatte eine gekürzte „eiserne Ration" bei sich, eine zweite volle Ration hing für jeden Mann an den Pferden, eine dritte sowie einen vollen Tagessatz Verpflegung führte die Feldküche mit. Bei den Verpflegungsfahrzeugen der Kompanien befand sich noch ein weiterer Tagessatz, weiter war auf den Gefechtsfahrzeugen ein Tagessatz verteilt, und schließlich hatten noch die Verpflegungsfahrzeuge der Bataillone einen Tagessatz je Mann. Für sechs Tage war die Truppe schon aus mitgeführten Vorräten versorgt.

Dazu standen Kolonnen bereit, die auf günstigsten Wegen der Truppe nacheilten. Während zunächst noch Lastkraftwagenkolonnen diesen Nachschub an Verpflegung nach vorn beförderten, wurden inzwischen die Eisenbahnlinien wieder instand gesetzt und können für den Nachschub ausgenutzt werden. Aehnlich werden auch alle übrigen Nachschubgüter, wie z. B. Munition oder Betriebsstoff, nach vorn gebracht. Wo das nicht schnell genug mit Lastkraftwagen oder Eisenbahnen möglich ist, werden besondere Fahrzeuge eingesetzt.

Alle Nachschubgüter der im Westen kämpfenden Armeen entstammen der Heimat, die bekanntlich über riesige Ersatz-Verpflegungsmagazine, Munitions- und Betriebsstofflager sowie Kraftfahrzeugparke verfügt.

Die Nachschubgüter werden den Divisionen zugeführt, dort setzt die Verteilung auf die Truppe ein. Wenn angenommenermaßen eine Division rund 20 000 Köpfe zählt, muß sie täglich über 20 000 Portionen Mundverpflegung und Backmaterial, Frischfleisch, Gemüse, Zigaretten und Schokolade verfügen können. Dazu kommen noch viele Tonnen Hafer, Heu und Stroh für die Pferde, gewaltige Mengen an Betriebsstoff und Munition.

Bei der Ausgabestelle der Division empfangen die Regimenter ihre Vorräte; von den Regimentern holen sich das ihrige dann wieder die Bataillone, die nun wiederum den Kompanien den ihnen zustehenden Teil abliefern. Schließlich landet die Tagesverpflegung bei der vordersten Feldküche oder die Munition beim vordersten Spähtrupp oder der Betriebsstoff beim vordersten Tankwagen. Das alles setzt ausgeklügelte Planungen voraus. In den Berechnungen der Generalstäbler, die nur diese Gebiete bearbeiten, stehen Züge und Kolonnen, Portionen, Tonnen und Zentner. Alles greift in wunderbarer Präzision ineinander.

Jeder Soldat hat an der Front, was er gebraucht, jeder erhält sein Fleisch, sein Brot und was sonst zur Verpflegung gehört und was dazu an wertvollen Ergänzungen, wie Milch oder Eiern das Land liefert. Es ist selbstverständlich, daß zu dieser ganzen Verteilung ein großer Apparat gehört. Jede Division verfügt z. B. über rund 1700 Mann, die nur mit den sog. „rückwärtigen Diensten" beschäftigt sind. Da besteht z. B. eine Bäckereikompanie, ein Schlächtereizug. Da gibt es bei den Nachschubdiensten lange Kraftfahrzeugkolonnen, eine Werkstattkompanie zur Instandsetzung von Kraftfahrzeugen, da sind Handwerker aller Art — kurz, es ist alles da, was die Truppe braucht. Für sie ist in jeder Beziehung gesorgt. K. G. v. Stackelberg.

Französische Flagge erobert

Ein Reiterspähtrupp bringt die französische Trikolore zurück, die von den deutschen Truppen erbeutet wurde.

(PK. v. d. Pieren, Atlantic, Zander-M.-K.)

Die schaffende Frau hilft siegen

Jede Hand für die Unüberwindlichkeit des deutschen Soldaten

nsk. Viele Millionen schaffender Frauen stehen heute mitten in dem großen Ringen. Der Einsatz der Frauen in der Kriegswirtschaft ist für uns nicht in erster Linie als technisch-industrielles Merkmal bedeutend, sondern vordringlich als Willensausdruck der deutschen Frau, ihren Beitrag zum Siege zu leisten. Sofort bei Kriegsausbruch meldeten sich ungezählte Frauen freiwillig zu allen erforderlichen Hilfeleistungen, ohne zu fragen, ob sie in der Wirtschaft, ob in der Kranken- und Verwundetenpflege oder in einem sonstigen Sektor der sozialen Arbeit Verwendung finden würden. Sie wollten einfach mit dabei sein, wenn es um Deutschlands größtes Entscheidungsringen ging. Dieses Bewußtsein ist es aber auch, das alle die anderen Frauen so stolz macht, gleichgültig, ob sie schon vorher in der Industrie tätig waren oder ob sie auf dem Wege der Dienstverpflichtung an ihren jetzigen Arbeitsplatz gestellt wurden. Sie wissen alle, daß sie etwas Notwendiges tun und für den kämpfenden Soldaten unentbehrlich sind. Es kann zum Ruhm der deutschen Frau offen ausgesprochen werden, daß ohne ihren Fleiß unsere Wehrmacht nicht jene geschichtlichen Großtaten vollbringen könnte, die uns gerade in diesen Tagen völlig in ihren Bann schlagen.

Der Aufbau unserer modernen, mit allen technischen Feinheiten ausgerüsteten, weitgehend motorisierten Wehrmacht, die Beweglichkeit und Einsatzfähigkeit unserer mächtigen Luftwaffe, das reibungslose System unseres militärischen Nachrichtenapparates sind ohne die schaffende Hand in der Heimat nicht vorstellbar. Und hier finden wir die deutschen Frauen auf den verschiedensten Arbeitsplätzen. Ob sie Granaten füllen, Patronen drehen, elektrische Gerätschaften zusammensetzen, Uniformen nähen — an allen Stellen wirken sie unmittelbar für die Unüberwindlichkeit des deutschen Soldaten. Sie wissen, daß von wenigen Handgriffen, die sie stündlich, täglich, monatlich leisten, die Sicherheit vieler U-Boot-Besatzungen und Flugzeuge, die Kampfkraft zahlloser Stoßtrupps und anderer kämpfender Verbände abhängen.

Dasselbe weiß aber auf der anderen Seite auch der Soldat. Die Zuverlässigkeit der Arbeit in den Waffenschmieden der Heimat gibt ihm dem Feinde gegenüber das unbedingte Vertrauen auf die Güte seiner Waffen, Maschinen, Fahrzeuge und Geräte, und im Gedenken an die Heimat fällt jede seelische Belastung von ihm ab, wenn er bedenkt, daß gerade die Waffe, die er führt, das Gerät, das er bedient, vielleicht von seiner Frau, Braut oder Schwester mit der ganzen Sorgfalt eines liebenden Herzens für ihn bearbeitet worden ist. Brüder und Schwestern eines Volkes sind sie ja alle, die draußen im Graben und die drinnen an der Maschine. Deshalb trägt auch jedes Stück Munition, jede Spule, jede Schraube eine Fülle herzlichster Wünsche vom Arbeitsplatz mit hinaus an die Front und schlägt so Brücken des Herzens und der gegenseitigen Zuversicht.

Hochbedeutsam ist natürlich auch die wirtschaftliche Seite des Fraueneinsatzes in Wehrbetrieben. Ueberall dort, wo heute Frauen direkt an den Arbeitsplätzen im Wehrdienst befindlicher Männer stehen, hat man sich nicht mit einer schematischen Ablösung begnügt, sondern den Produktionsgang und die Arbeitsweise auf das weibliche Leistungsvermögen eingestellt. Ihre Aufgaben sind durchaus auf die besondere frauliche Begabung und Leistungsfähigkeit zugeschnitten. Unsere nach modernen Gesichtspunkten der Rationalisierung und Betriebsführung durchorganisierten Betriebe bieten den Frauen eine Fülle spezifisch weiblicher Arbeitsvorgänge, die indessen für die Gesamtrüstung unentbehrlich sind. Unsere Rüstungsindustrie braucht die Frauen nicht nur der Knappheit sonstiger Arbeitskräfte wegen, sondern gerade für viele Arbeiten, die man ihnen besser anvertrauen kann als irgendeinem Mann.

Am Arbeitsplatz selbst tritt der in der Heimat mitkämpfenden Frau eine andere Zeit entgegen als der Munitionsarbeiterin im Weltkrieg. Wir können heute auf ein System der sozialen Betreuung verweisen, das in der Welt einzig dastehend ist. Die Mütter, die zahlreich in Rüstungsbetrieben tätig sind, brauchen sich keine Sorgen um die Kinder zu machen, denn diese sind in Kinderhorten, Kindergärten und Kindertagesstätten der NSV. und der Betriebe bestens versorgt. In der Nachbarschaftshilfe der NS.-Frauenschaft greifen freiwillig helfende Hände zur Abstellung häuslicher und hauswirtschaftlicher Sorgen ein. Betriebsarzt und soziale Betriebsarbeiterin gewährleisten den Einsatz am richtigen Arbeitsplatz, und die allgemein gültigen Frauenschutzbestimmungen regeln gesetzlich das Höchstmaß der Beanspruchung für die schaffende Frau hinsichtlich Arbeitszeit und Beschäftigungsart. Wie wirksam alle diese Tatsachen sind, ergibt sich aus den mitgeteilten Erfahrungen vieler Rüstungsbetriebe, in denen die Frauen über die vorgeschriebene Höchstarbeitszeit hinaus arbeiten möchten, weil sie sich noch kräftig genug fühlen, das weitere Pensum zu erledigen.

Die Leistungsfähigkeit und Gesundheit bleiben der betriebstätigen Frau vollauf erhalten. Auch das ist für den Soldaten wichtig, zu wissen, daß die Mutter seiner Kinder oder seine künftige Hausfrau sich nicht bis zur Erschöpfung „abrackern" muß, sondern ohne gesundheitliche Schädigung nach dem Siege wieder in ihren weiblichen und häuslichen Wirkungskreis zurückkehren kann. Vergessen wir weiterhin nicht die vielen besonderen Einrichtungen der NS.-Volkswohlfahrt im Hilfswerk „Mutter und Kind", denken wir an die Schwangerenfürsorge und an den Arbeitsplatzaustausch der Studentinnen, so erhalten wir ein abgerundetes Bild der Fürsorglichkeit, mit der sich der Nationalsozialismus der schaffenden Frauen in Kriegszeiten besonders eindringlich annimmt.

Insgesamt gesehen, ergeben die Frauenleistung im Betriebe und die Betreuung der werktätigen Frau ein imponierendes Bollwerk des Siegeswillens in der Heimat. Gern bestätigen die Betriebsführer, daß die Frauen am Arbeitsplatz zur Erfüllung der gestellten Betriebsaufgaben unentbehrlich sind; und gern versichern die Frauen am Arbeitsplatz selber, daß sie jede äußere Umstellung auf Kriegsverhältnisse freudig tragen, in dem Bewußtsein, sich der kämpfenden Front würdig an die Seite zu stellen.

Wo heute noch eine Frau müßig ist, sei ihr gesagt, daß auch sie gebraucht werden kann. Das Schicksal eines Jahrtausends liegt auf der Waagschale, und wie die Männer der Waffen und der Arbeit, stehen auch die Frauen des Volkes auf dem Posten, die große Gegenwart durch jeden Einsatz für den Sieg in die größere Zukunft zu überführen.

E. G. Dickmann.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte. Tausende; dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl, Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen **Kathreiner** mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der **Kathreiner** wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Treue gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der **Kathreiner** also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr **Kathreiner** getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung *gerade heute* mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des **Kathreiner** durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von **Kathreiner** hat sich immer stärker ausgebreitet, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den **Kathreiner** verdankt, den Kneipp-Malzkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, *deshalb* hat der **Kathreiner** im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Laßt Blumen sprechen

Kriegsskizze von Alfred Richter

(y) Blümchen hieß in Wirklichkeit Blume, Fritz Blume. Aber Blümchen hatten sie ihn schon auf der Schule genannt, und nun schleppte er diesen Namen auch zu den Soldaten mit. Es ist kein Grund, sich zu grämen, und Blümchen, der lustigste Mann der Batterie, war schon in den ersten acht Tagen der Rekrutenzeit in aller Munde: freilich nun schon als Veilchen.

Das war so gekommen: Beim Fußdienst stand Blümchen, der Riesenkerl, im zweiten Glied und machte sich klein. Wachtmeister Großmann aber, ein Mann von zwölf Jahren Dienstzeit, obendrein mit ein paar Adleraugen ausgestattet, entdeckte das Versteckungsmanöver sofort und rief ihn an: „Na, Blume, kommen Sie hoch, kommen Sie hoch! Ich möchte Sie sehen. Sie sind 'ne Blume, aber doch kein schüchternes Veilchen!"

Bums, hatte das Blümchen den Namen weg. Das Veilchen gedieh bei den Soldaten und wurde groß, dick und prunkend wie eine Tulpe. Aber ein Kanonier namens Blume, genannt Veilchen, kann zur schwarzen Lilie werden, wenn der Unteroffizier vom Dienst, kurz UvD genannt, die Hände des Braven als Kohlenschaufeln bezeichnet, weil ein mehr geahnter als tatsächlicher Hauch von einem schwarzen Schimmer auf ihnen liegt. Sauberkeit muß aber herrschen, wo sollten wir sonst hinkommen, und so sagt der UvD höchst madig: „Na, Sie Veilchen, Sie, heute sind Sie aber 'ne schwarze Lilie!" Mehr sagt er zu dem Zweijährigen nicht, aber es sitzt. Veilchen, ein korrekter Mann, schrubbt sich die Kohlenschaufeln, aber lachend rufen sie schon aus allen Ecken: „Schwarze Lilie, hahaha — ooch' n Name, nee, sowas, schwarze Lilie, das is gut!"

Blume ist ein Tausendsassa, ein Teufelskerl, immer hat er es mit hübschen Mädchen, und kein Vorgesetzter ist ihm gram. Eines Abends kommt Schmidt II auf die Stube 74, in der auch die schwarze Lilie liegt — sie hat gerade Ausgang, wird also bestimmt erst genau in der Minute des Torschlusses heimkommen — und tuschelt feixend: „Habe die schwarze Lilie gesehen, mordsaufgewichst, so 'n großen Nelkenstrauß in der Hand." Das hört Unteroffizier Biemeier, der UvD. Nach Zapfenstreich schaut er herein, ob alle da sind. Er blickt dem stramm aufgerichteten Kanonier Blume verschmitzt in die Augen und kräht: „Na — Sie Nelke?" Da erwidert Blümchen schlagfertig: „Aber keine Pechnelke, Herr Unteroffizier."

Und dann geht es ins Feld nach Polen!

Die Batterie rollt in gutem Tempo durch ein armseliges Dorf. Da stürzt aus einer Hütte ein Weib, in der schmutzigen Hand funkelt etwas, aber noch mehr funkeln die Augen, in die das Blümchen erstaunt hineinblickt. Plötzlich ist da ein Blitz, ein Krach und ein brennender Schmerz am Hals, dicht am Adamsapfel, und dann ein zweites Knäckern aus dem Pistölchen, und diesmal piekt es in die Brust des Riesen, und schon ist sein Bewußtsein weg.

Er erwacht in einem deutschen Lazarett, ist noch ganz entrückt und will gleich losreden — aber da fehlt ihm die Stimme. Sie ist erloschen! Das Polenweib hat sie gemeuchelt. Dem Soldaten bricht der kalte Schweiß aus, und er sinkt erneut in Ohnmacht.

Drei Wochen danach hört der diensttuende Arzt, als er gerade an dem Zimmer „mit den Halsschüssen" vorübergeht, die gurrenden Laute der Lustigkeit herausdringen. Sachte öffnet er die Tür und lugt hinein. Da steht inmitten des Raumes die Schwester — man hat ohnehin die lustigste hierhergestellt, denn Halsverletzungen gehen aufs Gemüt — da steht sie nun und schaut auf den einen, und alle Verwundeten aus ihren Betten blicken auch auf ihn hin und krümmen sich vor Vergnügen. Es ist auch gar zu drollig, die mimischen Vorführungen Blümchens anzusehen! Er übertrifft jeden Zirkusclown.

Der Arzt atmet tief und froh: Ja, sie sind unverwüstlich, unsere Kerls, sie lassen sich nicht unterkriegen; noch aus dem Leid machen sie sich eine Freud. Sogar über ihre Sprachlosigkeit amüsieren sie sich.

Bei der nächsten Visite fragt er das Blümchen, ob er einen besonderen Wunsch hätte. Da nickte der Verwundete mit komischem Ernst, langt sich seine Schreibtafel her und schreibt mit großen Buchstaben darauf: „Laßt Blumen sprechen!"

Der Arzt blickt auf die Schrift und blickt in das vertrauensvolle Auge des Soldaten; er ist kein weicher Mann, aber es fliegt ihn doch wie Rührung an. „Ja", sagt er, „morgen werden Sie operiert. Wir werden alle Kunst anwenden. Danach noch ein bissel Geduld, Meister Blume, und danach wird der Tag kommen" — er schaut im Zimmer der Stummen rundum — „er ist ja doch wohl hier das Oberhaupt: da werden Sie anderen dann hoffentlich mit uns durch die Blume reden können!"

Sie lachen lautlos. Blümchen aber, der brave Bursche, freut sich auf die Operation wie ein Kind auf den Weihnachtsmann!

Unser neuer Roman

Held der Erzählung ist Jan von Werth, der kühne Reiterführer, der es vom einfachen Schenkknecht bis zum Feldmarschall des 30jährigen Krieges brachte. Der geschichtliche Held ersteht hier in plastischer Schau. Wie laut und lebendig ist die Welt, die der Epiker Herwig schildert, wie scharf umrissen sind diese Gestalten: Da ist Jan von Werth selber, der wagemutige Reiter, sein Herzensfreund und Fechtlehrer José Maria, die reizende Zofe Griet, die zarte Gräfin Spaure; dann eine Menge gut gesehener Nebenfiguren: die Schenkwirtin Josefa, der schlimme Durante, der König von Frankreich und sein Staatskanzler Richelieu. Die doppelte Vermählung Jans, erst mit der treuen Griet, die an der Seite des wilden Reiters vergeht, dann mit der jungen Gräfin Spaure, die ihm tapfer überallhin ins Lager folgt, die wechselvollen Kriegsschicksale, der Abfall der bayerischen Truppen, der stille Ausklang eines wilden Reiterlebens — alles das ist einfach, groß und packend gesehen.

Jauchzende Reiterfreude klingt aus dem Roman, der des Helden Namen trägt. Dieser Jan von Werth reißt uns empor in die erhabene Welt des Einsatzes und des Kampfes.

Der erste Urlaub

Zeitbild von Werner Respondek

Damals zu Weihnachten war er nicht gekommen, der Junge. Da mußten die Alten auf Urlaub fahren, die Verheirateten, die Familienväter. Vater Baumgart erhielt dafür den besten Brief seines Sohnes. Groß war da draußen in den Jungen die Liebe zur Heimat aufgebrochen, daß er Worte fand, die er bis dahin nicht geführt. Der alte Baumgart kannte das selbst. Vier Kriegsweihnachten vorm Feind prägen sich ein in Hirn und Herz.

Aber nun im Frühling sollte der Junge auf Urlaub kommen. Vor einem halben Jahr hatten sie Abschied genommen. Auch hier auf diesem Bahnhof. Es hatte wenige Wochen vorher einen kleinen Streit gegeben im Hause Baumgart. Wegen der Annemarie Schmidt. Vater Baumgart war dagegen. Mutter natürlich auch! Und es hätte in dieser Stunde des Abschieds noch manches zu bereden gegeben in dieser Sache, aber es unterblieb. War wohl auch alles vergessen.

Vater Baumgart trat an den Fahrkartenschalter. „Eine Bahnsteigkarte!" Die hätte er ja auch dem Automaten entnehmen können, aber sollte er sich die schöne Gelegenheit entgehen lassen, dem Beamten und allen Umstehenden zu sagen: „Mein Junge kommt nämlich heute auf Urlaub! Der Karl! Vom Westen!" Ach, allen Leuten hätte er es sagen mögen!

Ein richtiges Programm hatte Vater Baumgart sich ausgearbeitet für die festlichen Tage. Der Junge würde staunen! — Wie er wohl aussehen würde in Uniform? War Gefreiter geworden inzwischen. Hatte es in sechs Monaten weiter gebracht, als sein Vater in gleicher Zeit damals...

Jetzt ging am Hainweg das Signal hoch! Einfahrt! Gleich mußte der Zug um die Waldecke biegen. Ja — es bimmelte schon... Ach, das war ja der Milchwagen... Aber jetzt! Vater Baumgart trat dicht an die Gleise heran. Da — der Zug... Jetzt fährt er ein! Da winkt er ja schon, der Karl! Er hat mich schon gesehen, denkt Vater Baumgart.

Da klirrt etwas hinter ihm. Vater Baumgart dreht sich um, will helfen, eben da fällt ihm ein Fahrrad genau vor die Füße, ein junger Körper streift ihn, ein buntes Kleid wirbelt vorbei... „Karl!" jubelt ein Mädchen. „Karl!" — und hängt einem Soldaten am Hals. Und dabei kommt der Zug erst jetzt zum Stehen!

Gut, daß das Fahrrad auf der Erde liegt. So kann es Vater Baumgart aufheben und an den Zaun stellen. Das dauert immerhin ein paar Sekunden, in denen sich manches überlegen läßt. Auch Gutes, vor allen Dingen! Denn als nun Vater Baumgart endlich dem Jungen die Hand gibt, spürt er, daß er damit auch dem Mädchen, der jungen Annemarie Schmidt, sein „Willkommen!" entboten. Und daß dies richtig war, ergibt sich später, als sie im Hause Baumgart um den Kaffeetisch sitzen. Da hat Mutter Baumgart nämlich schon für vier Personen gedeckt...

Kurze Sportrundschau

Fußball-Vergleichskampf Bayern gegen Württemberg

Der Bereich Bayern hat mit einer Ausnahme für den Fußball-Vergleichskampf gegen Württemberg am Sonntag, 26. Mai, in München die gleiche Mannschaft aufgestellt, die am letzten Sonntag in der Vorschlußrunde um den Reichsbundpokal die Vertreter der Ostmark glatt mit 0:2 ausschaltete.

Bei der württ. Fußballmannschaft für München ist bemerkenswert, daß der VfB. Stuttgart die gesamte Läuferreihe stellt und mit Ausnahme des Kickers-Gastspielers Bach (sonst VfR. Aalen) alle Mannschaftsmitglieder Stuttgarter Vereinen entstammen.

Eröffnungsschießen auf dem Cannstatter Wasen. Der Bau der Städtischen Schießanlage auf dem Wasen ist nunmehr — wie kürzlich schon gemeldet — fertiggestellt. Am Samstag wird die Anlage mit ihren 62 Schießständen und ihren neuen Wirtschaftsgebäuden feierlich durch ein großes Eröffnungsschießen eingeweiht, an dem neben allen Vereinen des Deutschen Schützenverbandes auch alle Gliederungen der NSDAP. teilnehmen. Die Wettbewerbe erstrecken sich auf Kleinkaliberschießen, Pistolenschießen, Zimmerstutzenschießen und Schießen mit dem Wehrzimmerstutzen.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, IN WERDAU (SA.)

(84. Fortsetzung).

„Das wird nur meine eigenen Fabriken speisen. Dagegen kann die Regierung nichts einzuwenden haben. Wird man mir aber die Fortführung meiner eigenen Werke verhindern, dann fliegen sie in die Luft, und dem Staat liegen zwölftausend Mann mehr auf der Tasche."

„Ich werde es der Regierung unterbreiten. Ich hoffe, daß dagegen nichts einzuwenden sein wird. Weitere Verhandlungen wird Herr Ministerialdirektor Pauli mit Ihnen führen. Ich muß Sie unbedingt ersuchen, Deutschland vorläufig nicht zu verlassen."

„Ich fahre in einer Stunde nach Rußland! Ich will weiterschaffen, und es soll mich nicht verdrießen, von vorn anzufangen. Zu verhandeln habe ich mit der Regierung nichts mehr. Geben Sie dem Werk Nachricht, wann die Stromlieferung eingestellt werden soll. Nur diese Mitteilung erwarten wir hier von der Regierung, sonst nichts. Im übrigen können Sie sich bedanken, daß ich die Stromlieferung nicht im Augenblick einstelle."

Die Regierungsvertreter verließen Karner.

Unten empfingen sie zwölftausend Arbeiter mit Johlen und Pfeifen.

Mühsam bahnte sich das Auto seinen Weg.

„Wir müssen doch besetzen!" sagte Minister Ascher leise zu Major Tellert. Doch der alte Major schüttelte heftig den Kopf.

„Nein! Ich werde die Ordre nicht geben. Ich habe mich einmal geschämt im Leben, und das war jetzt, als wir vor Herrn Karner standen. Und ich müßte mich ein zweites Mal schämen, wenn ich eine Ordre erteilte, die sich gegen diesen Mann richtet. Das ist der beste Deutsche, Herr Minister!"

Aschers Antlitz färbte sich dunkelrot vor Wut.

„Ich werde mir vom Reichswehrminister die Order erbitten."

Der Major schwieg und sah starr vor sich hin. Dann sagte er langsam:

„Diesen Wahnsinn wird der Herr Reichswehrminister nicht mitmachen. In Karnerstadt sind fast fünfzehntausend bis aufs Aeußerste gereizte Menschen, die fanatisch an Herrn Karner hängen. Wir müßten ein Blutbad anrichten, wenn wir zu unserem Ziele kommen wollten. Da Herr Karner die Stromlieferung einstellt, entfällt ja auch jeder Grund zur Besetzung."

Nach einer halben Stunde nahm Karner Abschied von Hallenbach. Die Tränen standen ihm in den Augen, als er von dem Getreuen ging.

„Wir werden nicht lange getrennt sein, lieber, lieber Freund! Sie sind mir in der Schaffenszeit so nahegerückt, daß ich Sie kaum entbehren kann. Erhalten Sie mein Werk, Hans Hallenbach. Liefern Sie es nicht aus, vernichten Sie es lieber. Und . . . nehmen Sie sich ein Beispiel an mir, gehen Sie nicht weiter allein durchs Leben. Ich kenne einen Menschen, der auf ein Wort von Ihnen wartet, und ich glaube, der Mensch wäre ein guter Weggefährte für Sie."

Hallenbach konnte vor Bewegung nicht sprechen. Die Tränen liefen dem blonden Hünen die Wangen herunter. Immer wieder schüttelte er die Rechte Karners.

Da trat Anne ein, jung, strahlend und schön. Die Freunde und Getreuen folgten ihr auf dem Fuße.

Sie nahmen Abschied voneinander.

Alle, die zurückblieben, begleiteten die Reisenden zum Flugzeug. Karner stieg mit seiner jungen Frau ein. Die Brüder Michailoff und Donell folgten seinem Beispiel.

Der Motor summte.

Schon wollte Karmasoff das Zeichen zum Start geben, als Karma, der Inder, wie aus dem Erdboden gewachsen, an das Flugzeug trat.

„Lebe wohl, Bruder Karner!" sagte er bewegt und streckte dem scheidenden die Hand entgegen. „Brahmas Segen folge dir und deinem Weibe. Du hast recht getan! Unser großes Werk soll Vollendung finden. Lebe wohl, Bruder, wir sehen uns im Osten wieder!"

Da rollten die beiden Flugzeuge davon, erhoben sich nach wenigen hundert Metern und waren bald im Dunkel verschwunden.

Hallenbach starrte ihnen mit feuchten Augen nach.

Dann preßte er die Lippen zusammen. Ein Zug wilder Entschlossenheit erschien auf seinem Antlitz, als er dem Verwaltungsgebäude wieder zustrebte.

Die ganze Nacht arbeitete Hallenbach noch, konferierte mit Heinze, mit den Meistern der Werke und gab Anordnungen.

Früh um drei Uhr legte er sich nieder.

Aber schon um halb acht Uhr war er wieder auf den Beinen und kontrollierte die Hallen.

Um neun Uhr saß er mit Storm-Naugardt beim Frühstück.

Mitten im Frühstück stand er auf und sah sehnsuchtsvoll durchs Fenster gen Himmel. Ein wehmütiger Seufzer entfloh seiner Brust.

„Jetzt wird Herr Karner bald in Moskau sein, Herr Storm-Naugardt!"

„Ja, und Sie sind einsam, lieber Freund!"

Hallenbach nickte und setzte sich auf das Fensterbrett.

„Ja, leider. Herr Karner hat Anne Walthaus und ist nun nicht mehr allein. Er hat für mich und viele andere Ersatz. Und den besten, den man sich denken kann. Wissen Sie, daß ich einmal in Gefahr war, mich in das schöne Mädchen zu verlieben? Wie gut, daß ich mich zurückgehalten habe! Ich hätte bei einer Werbung eine schmähliche Abfuhr erlitten."

„Sie sollten aber Herrn Karners Beispiel folgen, Herr Hallenbach," sagte der Industrielle.

„Ich . . . heiraten!"

„Ist Ihnen der Gedanke so schrecklich?"

„Schrecklich? Bewahre! Aber wo soll ich eine Frau herbekommen, die wie Anne Walthaus d[illegible] [illegible]ht und ihm doch Helferin in seinem Schaffen ist?

„Es gibt schon noch solche Frauen!"

„Möglich? Kennen Sie eine?"

„Ja!"

Hallenbach blickte den Großindustriellen gespannt an. „So, Sie wissen eine? Heraus mit der Sprache!"

„Eliza!"

Hallenbach bekam einen roten Kopf. Er dachte an Eliza, das schlanke, blonde Mädchen, und schämte sich, daß er sie in letzter Zeit so vergessen hatte.

Ja, Eliza! Das war ein Mädel, auf das man sich verlassen konnte. Er mochte sie gern! Es war die Richtige!

Und Hallenbach war ein Mann von raschem Handeln. Er wandte dem kleinen Mann den Kopf zu und blinzelte ihn an.

„Schön! Ich möchte es mal riskieren. Also . . . wie ist's mit Eliza?"

Der Großindustrielle wurde vor Freude ganz erregt. Dann blickte er Hallenbach dankbar an.

„Eliza . . . meine Einzige, wollen Sie? Wissen Sie, daß Sie auch mein ganzes Vermögen mit in den Kauf nehmen müssen?"

Hallenbach machte ein verdutztes Gesicht, lachte dann aber fröhlich auf.

„Abgemacht, wird angenommen. Also gut, ich heirate Eliza. Gut leiden hab' ich sie immer können. Donnerwetter, ich hätte gar nicht gedacht, daß ich mich so darüber freuen würde."

Er reichte dem Großindustriellen beide Hände.

„Im übrigen heiße ich Hans," sagte er herzlich.

(Schluß folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den. Er war in Bösingen-Beihingen sehr beliebt. In Bösingen hatte er eine neue Kirche gebaut und eine Darlehenskasse und Kleinkinderschule gegründet. (Ein Sohn von ihm starb 1939 in Ulm als Generalmajor).

In Egenhausen wurden nachmittags mehr oder weniger wertvolle Gold- und Schmuckwaren gestohlen.

Krankheitshalber trat der langjährige Dirigent des Nagolder Liederkranzes, Musikoberlehrer Hegele, zurück.

Am 10. Mai ging in Nagold in der unteren Stadt ein Meteor mit heftigem Knall und hellleuchtendem Feuerschein nieder.

Am 8. Mai schlug abends der Blitz in Ueberberg in das Wohn- und Oekonomiegebäude des Joh. Adam Keppler und zündete. Das Anwesen wurde vollständig eingeäschert. —

Um die gleiche Zeit schlug der Blitz auch in Zwerenberg ein, ohne zu zünden. Einige Kühe wurden indessen durch den Schlag getötet. — Am 17. Mai zündete der Blitz in Göttelfingen OA. Freudenstadt. Eine Scheuer und drei Wohnhäuser brannten vollständig nieder.

Wir berichteten bereits über die merkwürdige Krankheit eines Mädchens in Salzstetten. Beim Beginn der zehnten Schlafwoche öffnete es die Augen, das Bewußtsein war zurückgekehrt, aber die Sprache fehlte der Kranken immer noch.

In Haiterbach stürzte der angesehene Bürger Johannes Helber, Schuhmacher, am 11. Mai abends beim Nachhausegehen so unglücklich eine Treppe hinab, daß er einige Tage später starb.

In Beuren brach am 23. Mai in der Scheune des Christenbauers Jak. Kirn, Feuer aus, dem die dichtgefüllte Scheuer samt dem großen Wohnhaus vollständig zum Opfer fiel.

Vor 25 Jahren (1915)

Im Osten und im Westen gingen die Kampfhandlungen weiter. Große Erfolge erzielten unsere Truppen vor allem in Westgalizien und in den Waldkarpathen. Im Westen wurde heftig gekämpft um die Combres-Höhen und in Flandern. Ein ins Reserve-Lazarett Nagold eingelieferter, in der Combres-Schlacht verwundeter Soldat hatte das Glück, daß eine Kugel seine Armbanduhr durchschlug und ihn so vor dem sicheren Tode bewahrte.

Den Heldentod starben: von Nagold Joh. Martin Haberer (Müller), Wilh. Friedrich Schneider und Karl Killinger (geb. v. Haiterbach); von Haiterbach Fritz Helber und Gottlieb Gutekunst; von Schietingen Johs. Gutekunst; von Iselshausen Chr. Bruckner; von Unterjettingen David Riethammer, Fr. Rinderknecht, Gg. Roll und Chr. Sayer; von Schönbronn Gg. Roller; von Effringen Jakob Stängle und Joh. Sattler; von Walddorf Alb. Bitzer und Gottlob Walz; von Ebhausen Uffz. Klumpp.

Befördert wurden: zum Leutnant unter Ueberreichung des E.K. II Lehrer Oßwald von Alt-Nuifra; zum Feldwebel Uffz. Ziegler von Haiterbach; zum Vizefeldwebel Hauptlehrer Kehrer von Wart, zum Oberbootsmannsmaat Geometer Maurer von Nagold; zu Unteroffizieren Karl Hemminger von Nagold, Karl Großmann von Rotfelden, Gottlieb Bruckner und Gg. Rapp von Unterjettingen, Jak. Huber und Gg. Braun von Effringen.

Das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern erhielt Hauptmann Cuhorst, Amtsrichter in Nagold; das Eiserne Kreuz I. Klasse Freiherr Friedrich v. Gültlingen-Schleppegrell; das Eiserne Kreuz II. Klasse Leutnant Fuchs, Seminarlehrer in Nagold, Unterarzt Dr. Rick in Nagold, Leutnant Dürr von Mindersbach, die Brüder Gottlob und Wilhelm Braun von Rohrdorf unter Beförderung zum Unteroffizier, Chr. Walz von Haiterbach, Fritz Braun von Effringen, Gg. Seeger und Jak. Mutz von Unterjettingen und Martin Schweikert von Mötzingen.

Die Silberne Verdienstmedaille erhielten: Friedr. Rähle und Jak. Graf von Nagold, Jak. Reule und Gottlieb Rauser von Iselshausen, Joh. Gg. Kohler und Mathäus Rexer von Mindersbach, Immanuel Grieshaber von Rohrdorf, Chr. Dengler von Ebhausen, Gg. Riethammer von Unterjettingen und Friedrich Reichert von Mötzingen. (Die Listen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

Eine vaterländische Spende der Frauen und Mädchen im Oberamtsbezirk Nagold ergab 3000 RM.

In Effringen starb Gemeindepfleger Jakob Friedrich Dürr, als Nachfolger wurde Gg. Ziegler gewählt.

In Emmingen wurde ein Kind überfahren und tödlich verletzt.

Schwäbisches

Der letzte große Brand

Aus einer Gemeinderatssitzung im Jahre 1890

Stadtrat B. hat über den letzten großen Brand zu berichten und beginnt: „Meine Herren, wir haben alle schon große Brände erlebt! (Allgemeines Gelächter.) Aber meine Herren, ich meine keine solchen Brände, wie Sie meinen, sondern ganz andere Brände! (Schallendes Gelächter!) Aber meine Herren, wie sollen wir da zu unserem letzten Brand kommen! (Wiehernd es Gelächter.) Aber meine Herren, wie Sie über einen solchen Brand lachen können! (Erneutes Gelächter). Meine Herren, man könnte fast meinen, Sie haben selbst einen Brand!" (Setzt sich: schallendes Gelächter, das selbst die Glocke des Stadtschultheißen nicht zu übertönen vermag).

Der schlagfertige Dichter

Bei Hofen am Neckar stand einst eine Burg. Herzog Karl Eugen besuchte das Dorf gelegentlich, und einmal hatte er auch den Dichter Schubart im Gefolge. Als der Fürst in einer Weinlaune war, warf er einen Dukaten in einen Becher voll Wein, den er Schubart reichen ließ mit den Worten: Das Geldstück ist sein, wenn Er mir bis ich im Sattel sitze und fertig zum Abreiten bin einen Vers auf diesen Fall macht. Karl saß kaum auf dem Pferd, als Schubart vom Fenster des Adlers aus rief: „Zwei Götter können sich in einem Glase nicht vertragen, drum geh du Plutos in den Sack, du Bacchus in den Magen! Holte das Geldstück (Plutos ist der Gott des Reichtums) aus dem Glase und trank die Gabe des Bacchus (der Weingott) bis auf den letzten Tropfen aus.

„Lebensansicht auf dem Schwarzwald"

Vor 100 Jahren

Knöpfle, Kraut und Speck
Nimmt den Hunger weg.
Alles gut und viel,
Kost's auch, was es will.

Vor Zeiten trug zum Staat man Zöpfe,
Und war der Kopf auch noch so hohl,
Jetzt trägt ein jeder Wappenknöpfe
An seinem Alltags-Kamisol.

Worüber man vor 100 Jahren lachte

Ein junger Bursche fürchtete sich ganz entsetzlich vor dem Heiraten. Der Vater sprach ihm Mut zu und meinte schließlich: „Dummer Bub, was kann dir denn geschehen? Sieh mich an! Ich habe doch auch geheiratet." — „Ja, das ist etwas anderes," erwiderte der Sohn, „Du hast die Mutter geheiratet, aber ich muß doch eine ganz fremde Person heiraten!"

*

Ein Ehemann wollte von seiner Frau geschieden werden, da sie ihm aus einem Seebade schrieb: „Ich bringe täglich mehrere Stunden in den Armen Neptuns (des Gottes der Meere) zu."

*

Zwei Landleute unterhalten sich über die herrliche Frühlingswitterung. „Ja", sagt der eine, „wenn dieser warme Regen noch einige Tage anhält, kommt alles aus der Erde heraus." — „Was sagst Du?" meinte der andere. „Alles aus der Erde? Mein Gott! Da kämen am Ende meine beiden Weiber auch noch wieder, die unter dem Boden liegen."

Aus der Schwarzwaldheimat

Mai 1940 Nummer 5 2. Jahrgang

Nachdruck nur mit Quellenangabe

Als die Wogen des Kampfes um des Kaisers Macht bis an den Rand des Schwarzwalds schlugen . . .

Die Hohenberger als Herren von Nagold — Die Schlacht am 12. August 1287

Das Streben der deutschen Fürsten nach Vermehrung der eigenen Macht war eine der Hauptursachen des Zerfalls der deutschen Reichseinheit. Mehr als ein Jahrtausend hielten die großen Kämpfe um Kaiser und Reich an, und im letzten Fünftel des 13. Jahrhunderts schlugen ihre Wogen auch an den Rand des Schwarzwalds.

Es war die Zeit Rudolfs von Habsburg. In Nagold residierten damals die Hohenberger. Ihr Stammschloß stand auf einem der höchsten Berge der Schwäbischen Alb: dem Oberhohenberg bei Deilingen, den man bei klarem Wetter vom Nagolder Schloßberg aus sehen kann. Sie waren als mächtiges Grafengeschlecht im ganzen Lande und darüber hinaus bekannt. So gehörten ihnen Horb, Oberndorf und Rottenburg. Durch die Heirat des Grafen Burkhart III. von Hohenberg mit Mechthild von Tübingen, Tochter des Pfalzgrafen Rudolf II., kam der alte Nagoldgau an die Hohenberger. Nicht nur Nagold selbst, sondern auch Haiterbach, Wildberg und Altensteig — je mit Umgebung — kamen ans Haus Hohenberg, dessen Sitz Rottenburg war. Das Gebiet der Hohenberger war recht ausgedehnt, erstreckte es sich doch von der oberen Donau im Süden bis zum Quellgebiet der Murg, Enz und Nagold im Norden und von der Landesgrenze im Westen bis zum Schönbuch im Osten.

Die Grafen von Hohenberg haben sehr viel für unsere Gegend getan. Sie setzten die Kulturarbeit der Tübinger Pfalzgrafen fort, ließen die ausgedehnten Wälder weiter roden, legten Siedlungen an und sorgten dafür daß überall in den Tälern der Boden der menschlichen Nutzung dienstbar gemacht wurde. Burgen erhoben sich über den Flüssen und Bächen, und um sie herum entstanden Dörfer und Weiler. Etwa 130 Jahre währte die Herrschaft der Hohenberger in dem Gebiet um Nagold. Diese Jahre haben deutliche Spuren ihres segensreichen Wirkens hinterlassen.

Als eines der angesehendsten Geschlechter im ganzen Bereich des deutschen Reiches liebten die Grafen von Hohenberg, ihren glanzvollen Ruf auch nach außen in die Erscheinung treten zu zu lassen. Das geschah nicht zuletzt dadurch, daß sie eine Lebenshaltung pflogen, die als ungewöhnlich kostspielig angesehen werden muß. Sehr viel Geld verschlangen die vielen Bauten, insbesondere die von Schlössern. Ueberall hatten die Hohenberger auch eine offene, vielleicht viel zu offene Hand.

So konnte es nicht ausbleiben, daß der Wohlstand dieses ehemals sehr reichen Adelsgeschlechtes zurückging. Um sich finanziell Erleichterungen zu verschaffen, teilten die Nachkommen mehrfach den ererbten Besitz auf. Doch wurde gerade das Gegenteil von dem bezweckt, was beabsichtigt war: man kam in immer größere Geldnöte, verkaufte Städte und Dörfer nacheinander, verpfändete wertvolle Besitzungen und konnte diese nicht mehr einlösen. Die Grafen gerieten dabei fortgesetzt in Streit und förderten so den Untergang ihres eigenen Geschlechtes.

Bereits um 1260 wurden die Hohenberger Besitzungen in einen Rottenburger und einen Nagolder Teil auseinandergerissen. Die Grenze war der Neckar. Graf Albert von Hohenberg erhielt den Rottenburger Teil, Graf Burkhard das Nagolder Gebiet, doch ohne Ober- und Untertalheim, während Horb, Bondorf und Vollmaringen zu Nagold kamen. Unter den Söhnen Burkhards — den Grafen Otto und Burkhard — wurde das Gebiet um Nagold in einen Nagolder und einen Wildberger Teil weiter zerlegt. Zu der Nagolder Grafschaft wurden außer der Stadt Nagold noch Haiterbach, Iselshausen, Schietingen, Oberschwandorf, Beihingen, die Hälfte der Schirmvogtei über die Kommende Rohrdorf und das Kloster Reuthin bei Wildberg geschlagen.

Indessen war damals der Glanz des Hauses Hohenberg ein hell strahlender. Das kam nicht zuletzt daher, daß Kaiser Rudolf von Habsburg (1273—1291) eine Hohenbergerin zur Frau hatte. Er war verheiratet mit einer Tochter Burkhart III., eben jenes Hohenbergers, der 1230 durch seine Heirat mit Mechthild, der Tochter des Pfalzgrafen von Tübingen, den ganzen alten Nagoldgau an sein Haus gebracht hatte. Die Verwandtschaft mit dem deutschen Kaiserhaus verschaffte den Hohenbergern einerseits ein reiches Maß an Ansehen und Macht und machte sie andererseits zu starken Stützen des durch den Kaiser verkörperten Reichsgedankens. Die Hohenberger wurden die treuesten Paladine des Kaisers.

Um diese Zeit wurde auch unsere Gegend in die großen Geschehnisse d. h. in die mitunter erbitterten Kämpfe um Kaiser und Reich hineingezogen.

Kaiser Rudolf forderte das staufische Reichsgut, das sich in der kaiserlosen Zeit die aufstrebenden Landesfürsten angeeignet hatten, zurück. Der Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen fällt in die Jahre 1286 und 1287. Auf Rudolfs Seite standen vor allem seine Schwäger Albrecht und Burkhard von Hohenberg, die Pfalzgrafen von Tübingen und die Herzöge von Teck. Ihnen traten entgegen, durch das Band der Verwandtschaft wie durch gemeinsame Ziele gleichermaßen verknüpft, der Markgraf Rudolf von Baden und sein Sohn Hermann sowie seine Schwiegersöhne Eberhard der Erlauchte von Württemberg und Graf Friedrich von Zollern.

Das Jahr 1286 brachte die siebenwöchige **Belagerung Stuttgarts, das Abkommen zwischen dem Kaiser und dem Grafen von Württemberg sowie eine Versöhnung der Zollern und Hohenberger.** Aber schon 1287 brach der Hader wieder los. Zwar wurde Graf Friedrich von Zollern gefangen; aber nun eröffnete auch Markgraf Hermann von Baden die Fehde gegen die Hohenberger. Es ging um Altensteig, das Burkhard IV. von Hohenberg im Besitz hatte, aber nicht unbestritten, denn auch Baden erhob den Anspruch darauf. Hermann griff in die Streitigkeiten ein, unterstützt von den mit den Hohenbergern verfeindeten Edeln von Waldeck und dem Ritter Trautwin, genannt Hemling von Kuppingen. Mit angeblich mehr als 6000 Rittern und Knechten rückte der Markgraf zu Anfang Juli 1287 ins Feld. Am 17. Juli kam es in der Nähe von Altensteig, der Sage nach **auf der Hochfläche zwischen Zummeiler und der Burg, zu einer Schlacht, „in der viele ergriffen und erschlagen wurden".** Burk-

hard erlitt eine Niederlage. Nach einer Nachricht der Sindelfinger Jahrbücher wurde das Schloß, das „castrum Altinstage", belagert und am 15. August erobert und beschädigt.

Doch blieb Altensteig diesmal noch nicht in badischem Besitz. Am 22. April 1288 schlichtete der Kaiser den Streit zugunsten seines Schwagers Burkhard: der Markgraf von Baden mußte auf seine Ansprüche verzichten, und die Herrschaft Altensteig blieb trotz des ungünstigen Ausgangs der kriegerischen Auseinandersetzung fast noch 100 Jahre hohenbergisch. Nach den im Staatsarchiv in Stuttgart noch vorhandenen Kaufverträgen ging die Herrschaft Altensteig in den Jahren 1398 und 1406 je zur Hälfte in den Besitz des Markgrafen Bernhard von Baden über. Aus badischem Besitz ging sie 1602 durch Kauf an Württemberg über.

1355 teilte sich die Wildberger Linie der Hohenberger in einen Altensteiger und einen Bulacher Teil, wobei Wildberg gemeinsam verwaltet werden sollte. Zum Bulacher Teil gehörten außer Alt- und Neubulach Haugstett, Schönbronn, Effringen, Ebhausen und Sulz. Zum Altensteiger Teil kamen außer Altensteig-Stadt und -Dorf, Spielberg, Egenhausen, Grömbach, Beuren, Simmersfeld, Rotfelden, Mindersbach, Pfrondorf und Unterjettingen. Damit hatte sich das einst so angesehene Besitztum der Hohenberger in Miniatur-Grafschaften aufgelöst.

Wenige Jahre später, 1360, mußte Graf Burkhard von Wildberg zunächst einen Teil seines Besitzes und später auch den anderen Teil an den Pfalzgrafen Ruprecht von der Pfalz verkaufen. 1363 sah sich Graf Otto II. von Nagold genötigt, seine ganze Herrschaft an Graf Eberhard den Greiner von Württemberg zu veräußern. Diesem Grafen Otto von Nagold verhalf seine Gattin Irmgard später nochmals zu einem Besitz im Bezirk Nagold: sie kaufte ihm die Dörfer Simmersfeld, halb Altensteig-Dorf, Egenhausen, Rotfelden und Unterjettingen. Aber auch diese Herrschaft hatte keinen Bestand, und bald war das einst so glänzende Geschlecht der Hohenberger erloschen.

Kaiser Rudolfs Gemahlin

Ein Gedicht aus dem Mai 1840

Im Jahre 1245 vermählte sich Kaiser Rudolf von Habsburg mit Gertrud, Gräfin von Hohenberg. Die Geburtsstätte der Kaiserin war der „Fruchtkasten" in Altensteig, ein ehemaliges Schloß der Hohenberger. Beerdigt ist sie ebenfalls in unserer Gegend und zwar im ehemaligen Kloster Reuthin bei Wildberg.

Der alte Früchtekasten
Blickt ernst und stolz herab;
Noch läßt er uns nicht fasten,
Sonst edle Frucht er gab.

Einst holt aus diesem Hause
Rudolf von Habsburg sich,
Zum Trost nach manchem Strauße,
Sein' Traute minniglich.

Burg Hohenberg genennet
Ward einst dieß alt' Gebäu;
Drinn' wohnt noch unzertrennet
Die alte deutsche Treu'.

In welcher dieser Kammern
Wohl sie geboren ward?
Welch' Stüblein hört' das Jammern
Des Kindleins hold und zart?

Nicht weit von ihrer Wiege
Wollt' auch die Kais'rin ruh'n
Wenn aus der Gruft sie stiege,
Zu Reuthin würd' sie's thun.

Wie Altensteig die Wiege,
Wildberg bewacht ihr Grab!
O Schwarzwald, solch Gefüge
Geschichte wohl dir gab!

Um den Kirchen-Neubau in Nagold

vor 75 Jahren. — Die alte Stadtkirche war baufällig geworden.

Im Mai 1865 bewegte die Frage eines Kirchen — Neubaus die Gemüter der Nagolder evangelischen Gemeindemitglieder in besonderem Maße. Abgesehen davon, daß es beträchtlich an Platz, namentlich auch für die Frauenwelt, fehlte, war die alte Nagolder Stadtkirche nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen baufällig. Der mit der Staatsfinanzverwaltung wegen der Baulast seit Jahren geführte Prozeß wurde zugunsten der Stadtverwaltung entschieden. („Die Finanzverwaltung ist schuldig, im Falle des Unvermögens des Heiligen zu Nagold die Baulast an der Pfarrkirche zu Nagold und namentlich auch die Kosten einer Erweiterung oder eines Neubaues derselben zu tragen".) Mit dem Neubau ging es aber trotzdem nicht vorwärts. Die Auseinandersetzungen mit dem Staat gingen fort, da letzterer das Stiftungsvermögen verlangte, „soweit dieses nicht der Siechen-, bzw. Armenpflege gebühre". Auch die Wahl des Bauplatzes machte Schwierigkeiten. Des schönen, massiven Turmes wegen sollte auf die alte Stelle gebaut werden, allein die abzubrechenden Nachbarhäuser waren im Preise so hoch, daß sie nicht erworben werden konnten. Ein Sachverständiger des Staates wollte die alte Kirche nur renovieren und vor allem den Chor verlängern, um dem Mangel an Platz abzuhelfen. Zu diesen Umständen, die den Neubau verzögerten, kamen noch weitere. Andererseits nahm die Baufälligkeit der Kirche immer mehr zu, und die Sicherheit im Innern derselben war nicht mehr gewährleistet, zumal um die Wende April/Mai in der Kirche ein Gegenstand herabfiel, der solch einen Lärm verursachte, daß ein Nachbar den Einsturz befürchtete, wie das einige Jahre vorher in Weißenburg in Bayern vorkam. Ermutigend wirkte auf die, welche die Beschleunigung des Neubaues wünschten, das Beispiel von Ebhausen und Zwerenberg, die die gleichen Schwierigkeiten zu überwinden hatten; der Staat baute dort sehr schöne Gotteshäuser. — Es dauerte aber immerhin noch fünf Jahre, bis der Kirchen-Neubau in Angriff genommen wurde. Unter fünf Vorschlägen wählte man einen freien, über der Straße nach Emmingen gelegenen Platz, auf dem einst die St. Leonhards-Kapelle gestanden hatte. Hier wurde nun in den Jahren 1870—74 die neue, geräumige Stadtpfarrkirche in „frühgotischem Stil" nach dem Entwurf von Oberbaurat Landauer in Stuttgart erstellt.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 100 Jahren (1840)

Aus Berichten an das Oberamt Nagold geht hervor, „daß sich hauptsächlich in den hochgelegenen Orten des diesseitigen Bezirks, wo früher die Schindeldächer allgemein waren, nur noch wenige mit Schindeln gedeckte Gebäude befinden, und daß die meisten mit Landerstücken ausgebessert werden." Die Gemeindevorsteher erhielten strenge Anweisung, „die Ausbesserung mit Landern erst dann zuzulassen, wenn die Strohbedachung in gewissen Gegenden und Fällen ebenso und unübersteigliche Schwierigkeiten darbieten würde, als die Bedachung mit Ziegeln."

Wirklich herrliches Wetter herrschte im Nagoldtal zu Beginn des Monats. Der „alte Schäfer" behielt mit seinen Prophezeiungen recht. Am 10. Mai gab's in den Stuttgarter Weinbergen reife Erdbeeren.

Die Engländer waren das gleiche Räubervolk, als das sie sich vor und nach 1840 zeigten. Der Chronist schrieb am 5. Mai: „Nun gibts doch endlich nach den vielen Lumpenkriegen einen ordentlichen Krieg und zwar hübsch fern, daß man's ruhig lesen kann. Der Krieg Englands gegen China ist in aller Form erklärt und allen englischen Kriegsschiffen ist befohlen worden, alles chinesische Eigentum wegzunehmen d. h. alles, was sie bekommen können. Das „himmlische Reich" wehrt sich aber und rüstet gleichfalls." — In einem Bericht vom 22. Mai heißt es: „Den Engländern wird's große Mühe kosten, China in den Sack zu stecken. Der chinesische Kaiser hat seinen Admiral belobt, daß er zwei engl. Schiffe in die Flucht geschlagen habe und ihn um 6 Rangstufen zu erhöhen versprochen, wenn er die Engländer noch fünfmal aufs Haupt schlüge, daß sie das Aufstehen vergäßen."

Schmied Jak. Fried. Dürr in Rotfelden wandte sich ins „Ausland". Er „wanderte aus" nach Mauchen, badisches Amt Mühlheim.

Der am 25. Dezember 1769 geborene Chr. Seeger von Rotfelden, der schon längst als verschollen galt, wurde gerichtsseitig für tot erklärt.

Im Württembergischen und Badischen — auch in unserer Gegend — gab es zahlreiche Waldbrände, sodaß die Behörde sich zur Mahnung, die strengen Vorschriften der Waldordnung zu beachten, genötigt sah. Die Brände mehrten sich überhaupt in erschreckendem Maße. In Pforzheim brannten 25 bedeutende Häuser ab, wobei mehrere Menschen verunglückten. In Stuttgart wurde eine Fabrik ein Raub der Flammen. In Berghülen bei Blaubeuren wurden 37 Gebäude eingeäschert, wobei fünf Menschen ums Leben kamen. Am Oberrhein und in der Schweiz waren große Brände zu verzeichnen. „Auch Brände, die durch guten Wein entstehen, sind nicht selten," so beschließt der Chronist einen Bericht über die vielen Brandfälle.

Aufsehen erregte auch in unserer Gegend, als bekannt wurde, ein Angestellter beim Revisorate der K. Kreisfinanzkammer in Ellwangen, Kanzlei-Assistent J. Räher, habe „Schnell-Schreibmaschinen zu gleichzeitigem zwei-, drei- und mehrfachem Schreiben und Zeichnen entdeckt und ein zehnjähriges Patent darauf erhalten."

Das Oberamt Nagold machte die Ortsvorsteher streng für das „Pfechten der Maaße und Gewichte" verantwortlich.

Der Grundstein für eine neue Kirche in Walddorf wurde am 18. Mai gelegt.

Joh. Majer in Oberjettingen verkaufte sein Besitztum samt Brantweinbrennerei.

Außerordentlich stark traten die Maikäfer und Ringelraupen auf.

In Mötzingen wurde ein neuer Kirchhof angelegt.

Wie im ganzen Lande fand auch bei uns nachstehende Meldung starke Beachtung: „Nach einer Mitteilung von Oberamtsarzt Dr. Horlacher in Crailsheim hat eine Bauernfrau in Satteldorf, die seit 4 Jahren ihrer Verheiratung schon zweimal ein Kind geboren hatte, nun fünf wohlgebildeten, lebenden Kindern, 2 Knaben und 3 Mädchen, das Leben geschenkt. Innerhalb 24 Stunden sind aber alle gestorben. Die Mutter ist 26 Jahre alt."

Vor 75 Jahren (1865)

Mit Freude hörte man, daß 1867 mit dem Bau der Bahnlinie Stuttgart—Leonberg—Calw—Nagold begonnen werden solle.

Als erster Nagolder erhielt am 7. Mai G. Zündel in seiner Vaterstadt die Ordination für den Missionsdienst in Westafrika.

Die Gemeinde Pfrondorf errichtete ein Backhaus.

Friedrich Lehner, lediger Seidenweber, von Wildberg, wanderte nach Nordamerika aus.

Chr. Geigle in Schönbronn verkaufte sein Haus mit Schildwirtschaftsgerechtigkeit und allen Gütern.

Groß war die Maikäferplage. Vielfach wurden die Käfer gesammelt und „gebraten". Man gewann aus ihnen eine Flüssigkeit, die erst schwärzlich und trübe war, sich dann aber in kurzer Zeit abklärte und als hell und kräftig leuchtendes Oel verwendet wurde.

Joh. Gg. Ehniß von Ebershardt wanderte nach Amerika aus.

Schultheiß Riethmüller von Ebhausen gab bekannt, daß das Rathaus einer Reparatur unterzogen und im ersten Stock eine Backküche eingebaut werden solle.

Der Turnverein und die Jugendwehr in Nagold vereinigten sich unter dem Namen Turn- und Wehrverein. Regelmäßig wurden Waffenübungen veranstaltet. Auch das Schwimmen wurde gepflegt.

Das Söhnchen Friedrich des Weißgerbers Jakob Harr in Nagold kam durch einen Unglücksfall ums Leben.

In Mötzingen begab sich eine Mutter morgens zur Schafschur und legte ihre Kinder, darunter einen fünfjährigen Knaben, ins Bett der Großmutter, über welchem, um sich aufrichten zu können, ein Seil mit Schlinge befestigt war. Auf unerklärliche Weise brachte der genannte Knabe seinen Kopf in die Schlinge. Die jüngeren Geschwister riefen der Großmutter, die aber, weil sie keine Gefahr befürchtete, zögerte. Inzwischen war der Knabe, der sich den Hals zugezogen hatte, tot.

In Glatten O/A. Freudenstadt erhängten zwei entartete Söhne nach vorausgegangener schwerer Mißhandlung ihre 62jährige Mutter.

In Oberschwandorf wurde das Armenhaus durchgreifend repariert.

Schwere Gewitter zogen am 23. Mai über unsere Gegend und richteten vor allem in Alt- und Neubulach, Liebelsberg und Oberhaugstett durch Hagelschlag schweren Schaden an.

In Sulz O/A. Nagold stürzte eine neuerbaute, bereits mit Ziegeln gedeckte große Scheuer ein. Die Maurer befanden sich noch in derselben, jedoch war kein Menschenleben zu beklagen.

Vor 50 Jahren (1890)

Auf die Ermittlung des Brandstifters, der in Nagold in der Nacht vom 6./7. April mehrere Gebäude in der Maiergasse zum Teil in Schutt und Asche legte, wurden von der Stadt 100.— ℳ und von der Gebäudebrandversicherungsanstalt 300.— ℳ als Prämie ausgesetzt. Schließlich gelang es Stationskommandant Köhler von Nagold, den Täter in Person eines 15jährigen Lehrlings namens Kapp von H. zu verhaften. Als Grund gab er schlechte Behandlung durch seine Meisterin an. Zwei vorausgegangene Brandfälle in Nagold wurden ebenfalls auf Brandstiftung zurückgeführt.

Eine Telefonverbindung Altensteig — Simmersfeld — Enzklösterle — Wildbad wurde in Anspruch genommen.

Auf der Strecke Eutingen—Horb wurden zwei mit Wasserleitungsarbeiten beschäftigte Männer von einer Lokomotive erfaßt und total zermalmt.

Die ersten Maitage brachten der Gegend um Altensteig reichlich Unglück. Von einem Holzstamm wurde ein Mann von Berneck schwer getroffen, in Heselbronn schlug der Blitz in ein Wohnhaus, zündete und legte das Gebäude in einen Trümmerhaufen. — Vom Viehmarkt in Altensteig heimkehrend wurden auf der Straße zwischen Berneck und Gaugenwald die beiden Brüder Lorenz Lörcher, Bauer, 47 Jahre alt und Vater von 4 Kindern aus Breitenberg, und David Lörcher, ein 46 Jahre alter Bauer und Vater von 10 Kindern aus Neuweiler, erstochen. An der Steige im Bernecker Gemeindewald wollte Lorenz Lörcher sein Fuhrwerk besteigen, wurde aber von dem vorbeikommenden 36 Jahre alten verheirateten Metzger Gottlieb Frank von Calmbach so gestoßen, daß er in den Wagen fiel. Ersterer, der eine Wunde durch das Fallen davongetragen hatte, schlug nach dem Metzger, der aber dem Bauern weitere Wunden beibrachte. Lörcher stieg jetzt wieder ab, und nun gab es zwischen den beiden Lörcher und Frank und dem mit ihm gekommenen 22 Jahre alten Metzger Karl Seyfried eine regelrechte Schlacht, die damit endete, daß Frank das Messer zog und den beiden Lörcher tödliche Stiche beibrachte. Der Fuhrmann und Neffe des Lorenz Lörcher alarmierte sofort die Neuweiler Einwohner, die mit Hilfe eines Landjägers die Täter faßten und nach Nagold brachten.

Von einer Hochzeit in Simmersfeld kehrte ein Fünfbronner in Begleitung eines Mädchens zurück. Unterwegs geriet er mit einem Nebenbuhler in Streit und verletzte denselben schwer.

Die Maikäfer traten so stark auf, daß sich die Zweige unter der Last derselben bogen. Wer abends über gewisse Wege schritt, wurde von den Käfern erheblich belästigt.

Am 10. Mai verließ Pfarrer Hahn-Böfingen um Inspektor der Brüderanstalt Karlshöhe bei Ludwigsburg zu wer-

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW